Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—, Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647
Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50,
Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München.
Sprechstunde des Hauptschriftleiters 10—12 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 2—4 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 25 — München, den 31. März 1921 — 35. Jahrgang

Nationalisierung der Einwohnerwehr — Judentzer — Die Orgesch, eine patriotische Fehlgeburt? — Tschechische Kriegsvorbereitung — Der deutsche Monistenbund, eine Judenschutztruppe — Nationalsozialistische Agrarrevolution

Die bayerische Einwohnerwehr

AB. Der General von Seeckt, dem es neben der Schwäche Kapps und seiner nächsten Berater zu „danken" ist, daß die geflüchtete Regierung Ebert in Berlin wieder ihren Einzug halten konnte, hat im Februar erklärt, sobald die oberschlesische Frage geregelt sei, werde man an die Entwaffnung der noch bestehenden Selbstschutzverbände (Einwohnerwehren) gehen können. In Paris ist zwar am 8. Februar auf den Bericht des Marschalls Foch hin die restlose Entwaffnung erst zum 30. Juni verlangt worden. Die Galgenfrist bis zum 30. Juni ist damit noch lange nicht garantiert. Ganz abgesehen von der törichten Bemerkung des Generals von Seeckt steht es der Entente frei, auf Grund einer tatsächlich oder in ihrer Einbildung veränderten Lage eben eine neue Forderung aufzustellen. Die Leute, die nach Vogel-Strauß-Manier Politik treiben, also den Kopf in den Sand stecken, übersehen nämlich, daß mit unserer Abreise von London auch die Alliierten nicht mehr an ihre Forderungen und Propositionen von Paris (8. Februar) gebunden sind. Mit einer neuerlichen Forderung der Entente in bezug auf Selbstschutz ist also unbedingt in Kürze zu rechnen.

Wir glauben aber noch ein anderes: Wir glauben, daß es dem Truppenaufgebot der Regierung aus eigener Kraft, wenn auch nicht in kurzer Frist, so doch, mit verhältnismäßig geringen Verlusten gelingen wird, den überhastet losgelassenen kommunistischen Aufstand in Mitteldeutschland niederzuschlagen. Sollte dieser kommunistische Wahnsinn etwa gar bestellte Arbeit der Westjuden gewesen sein? Dieser kommunistische Aufstand in Mitteldeutschland wird alsdann der Entente den Beweis an die Hand geben, daß Deutschland zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern mit der Reichswehr und Sicherheitswehr vollkommen ausreiche.

Schließlich ein dritter Punkt: Unsere bayerischen Vogel-Strauß-Politiker sagen, fast genau so wie die Dummköpfe und Verbrecher, die in Berlin das neue Entwaffnungsgesetz ausgeklügelt haben, die Artikel 177 und 178 seien auf die braven antibolschewistischen Einwohnerwehren gar nicht anwendbar; denn dieser Selbstschutz befasse sich gar nicht mit militärischen Dingen, übe nicht im Gebrauch von Kriegswaffen, stehe mit militärischen Behörden nicht in Verbindung und treffe keine „Mobilmachungsmaßnahmen". Gewiß! Gegen einen Selbstschutz, der mit Gummiknütteln, Kinderflinten, System F. C. Endres*), alten Hinterladern aus Urväter Hausrat ausgestattet ist, hat wohl weder der General Degoutte, noch Foch, noch Briand, noch Poincaré, noch Lloyd George, noch Rothschild etwas einzuwenden. Aber das steht nun einmal klipp und klar im Friedensvertrag, der derzeitigen Verfassungsurkunde des deutschen Volkes, daß mehr Waffen, als für die Polizeitruppen (Reichswehr usw.) nötig sind, in deutschen Landen weder vorrätig gehalten, noch frisch verfertigt werden dürften. Das ist des Pudels Kern. Die Waffen sind's! Die Gewehre, von eventuellen Geschützen (vgl. die völlig blödsinnige Weiterverbreitung einer kommunistischen Tendenznachricht durch die Landesleitung der Einwohnerwehren, M. A. A. Nr. 131, Seite 1, Spalte 3, fettgedruckt!) ganz zu geschweigen!

Man wird nun hoffentlich uns Nationalsozialisten wegen der vordozierten Logik nicht für Franzosenfreunde halten! Niemand sehnt mehr den Tag herbei, da das ganze Ententegesindel je nach Zweckmäßigkeit aus Tür und Tor hinausgejagt, an Gardinenschnüren aufgehängt oder zum Geiseldienst interniert wird.

Soweit geschichtliche Erinnerung reicht, solange besteht die Sehnsucht nach dem ewigen Frieden, solange aber auch ist noch jede gewichtige völkische Frage, weil sie einen Kampf ums Dasein bedeutet, mit Blut und Eisen entschieden worden. Ausnahmslos!

Die völkische Frage von heute ist, daß wir uns soviel Opfermut, Entschlossenheit, Härte, aber auch jenes Minimum an Waffen erhalten, daß wir notdürftig befähigt bleiben, eines Tages jene Entscheidung herbeizuführen, an der wir uns auf die Dauer nicht werden vorbeidrücken können, nämlich: den deutschen Boden von der Fremdherrschaft reinzufegen. Das kann und muß einmal offen ausgesprochen werden. Die Gegenseite läßt sich längst keinen blauen Dunst mehr vormachen. Aus diesem Grunde darf die bayerische Einwohnerwehr ihre Waffen nimmer fahren lassen! Die bayerische Einwohnerwehr — das wäre die wahre Logik! — sollte aber auch die Organisation sein, die unermüdlich und, weil über die Parteien gestellt, am entschlossensten die Forderung des Tages an ihre Regierung stellt: Aufhebung, d. h. Kündigung des Friedensvertrages von Versailles! Einer Regierung, die einerseits zerknirscht von der deutschen Mitschuld am Kriege faselt, andererseits den Vertrag durch den Feind als gebrochen erklärt, die wiederum einerseits die deutsche Pflicht der Wiedergutmachung bis zum letzten Pfennig betont und nach wie vor gehorsam an der Erfüllung der Schandparagraphen mitarbeitet, andererseits aber von der „Behauptung unserer nationalen Ehre und Würde" daherredet, solch einer Regierung (Kahr) täte Rückensteifung eher not, als die von deutsch-nationalen Wanderrednern, Ordnungsblöcken, Schutz- und Trutzbünden usf. organisierte Anhimmelung.

Nur durch die Zerreißung des Vertrages aber gewinnt die deutsche Nation die Hauptgrundlage völkischen Lebens wieder, die allgemeine Wehrpflicht. Einwohnerwehr bleibt Revolutionsersatz! Kein Bayer, der seine Söhne wehrhaft erzogen wissen will, wird sich dies verhehlen.

*) Der bayerische Hauptmann a. D. Fr. C. Endres schlug in der demokratischen „Süddeutschen Presse" vor, die Gewehrläufe der Einwohnerwehr durch Abschneiden zu verkürzen, und damit die Schußweite auf höchstens 300 Meter herabzusetzen.

Politik

O sancta simplicitas!

(Heilige Einfalt!)

Der in München erscheinenden „Bayern-Warte" entnehmen wir nachstehenden Alarmruf:

„Haltet Augen und Ohren offen und laßt euch nicht immer vom Bruder Preuß wieder ans Gängelband nehmen. Wir betrachten diese national-sozialistische Arbeiterpartei mit ihrem zweifelhaften Parteiorgan, dem ‚Beobachter', schon lange und genau. Bayern, nehmt euch in acht, diese Partei schwimmt im preußisch-militaristischen Fahrwasser. Ihr Kampf gegen das Judentum wäre sehr zu begrüßen, aber es scheint nur das Mittel zum Zweck, nur dazu vorgeschoben, damit der preußisch-militaristische Pferdefuß nicht so stark in die Augen springt. Wir wollen keine Preußenherrschaft, wir wollen gut bayerisch bleiben. Die preußischen Kampfbrüder mit ihrer Säbelrasslerei mag der Teufel holen; wir wollen ein friedfertiges, arbeitslustiges Bayern."

— Also jetzt wissen die Nationalsozialisten, weß Nam' und Art sie sind. Die „Bayern-Warte", die im übrigen sogar gegen den kirchlichen Stachel zu löcken scheint (vgl. Nr. 11 „Der hl. Joseph"), nennt sich parteiloses Wochenblatt für Schutz des Bayerntums. Daß es so etwas gibt wie französische Freimaurer vom Großen Orient, englische Seeräuber und jüdische Großkapitalisten der Wall-Street von Neuyork, und daß man gegen diese Brut nach wie vor mit den preußischen „Kampfbrüdern" zusammenstehen müßte, und daß an Friedfertigkeit und Arbeitslust ernstlich nicht zu denken ist, solange Großdeutschland, alle deutschen Brüder nicht frei sind — das geht in den Quadratschädel der Klenzestraße 44/0 (Redaktion der „Bayern-Warte") nicht hinein!

Die Fremdherrschaft am Rhein

Der Berichterstatter des Pariser „Matin" drahtet seinem Blatt aus Köln, dem Hauptquartier des französischen Oberkommandierenden, General Degoutte, daß die Meldungen aus den neubesetzten Gebieten außerordentlich befriedigend seien. General Degoutte habe ihm erklärt, er habe nur die erfreuliche Meldung: „Nichts Neues in Düsseldorf!" Die Bevölkerung verhalte sich außerordentlich ruhig, und beim Einmarsch seien sogar vereinzelte Rufe: „Vive la France" erklungen. Die wütenden Linksradikalen von Düsseldorf seien überhaupt viel nettere Leute als z. B. die friedlichen Bürger von Frankfurt. Vertreter der Düsseldorfer Gewerkschaften hätten sofort nach dem Einmarsch eine Unterredung mit dem französischen General verlangt und erklärt: Die Gewerkschaften betrachten die Franzosen nicht als Feinde, sondern als Gläubiger! Der französische Stadtkommandant habe geäußert, die Aufstellung von Maschinengewehren sei notwendig. Man würde dagegen in den nächsten Tagen mit der Aufstellung von Suppenküchen für die arme Bevölkerung beginnen!

Jüdische Arbeiterführung

C. Berlin, 30. März. Bei der Reichskonferenz der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (Syndikalisten) am 6. und 7. März d. J. in Berlin wurden u. a. auch drei Delegierte gewählt, welche zur „Roten Gewerkschaftsinternationale" nach Moskau reisen sollen. Die Namen der Herren sind: Rocker, Ritter und — Cahn. — Einer muß doch immer dabei sein.

Die deutsche Agrar-Revolution.

(Binnenwirtschaft.)

Die Aufhebung der Hungerblockade hat Deutschland 1919 mit der Unterzeichnung des Vertrags von Versailles erkauft. Wir dürfen jetzt Lebensmittel vom Auslande kaufen und einführen. Unsere Schaufenster sind voll, in den Gaststätten geht es hoch her, und es hat den Anschein, als lebe das deutsche Volk im Überfluß.

Gewiß, die Reichen und Gewissenlosen leben im Überfluß. Die große Masse der arbeitenden Familienväter des Volkes und besonders im Mittelstand jedoch darbt ebensosehr wie während des Krieges. Willenlos läßt sich die Regierung von den Ereignissen treiben.

Zwei Möglichkeiten gibt es, um dem gesamten arbeitenden Volke ausreichende Ernährung zu sichern. Steigerung der Nahrungsmittelerzeugung ist die erste, Beendigung der Vergeudung ist die zweite.

Wir müssen endlich planmäßig darauf hinarbeiten, vom Auslande unabhängig zu werden, und dies ist möglich! Auf unserem deutschen Boden kann viel mehr wachsen. Zwar haben wir Landwirtschaftsminister in allen Bundesstaaten, aber jedem Landwirt bleibt überlassen, ob er wenig oder viel Korn, Kartoffeln, Futter, Milch und Fleisch erzeugt. Man denkt wohl, das Geldinteresse werde ihn schon von selbst zu Höchstleistungen anspornen. Dem ist indes nicht so. So wie die Leute in den Städten mehr und mehr den bequemeren Handel der schweren Handarbeit vorziehen, so wählt auch der Landwirt, solange er die freie Wahl hat, den bequemeren Weg der Preiserhöhung, anstatt die Höchstertragswirtschaft in Angriff zu nehmen. Die Bauern können sie auch nicht allein schaffen; man muß ihnen helfen.

Mit der Zeit sollte jedes Dorf einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb mit Beratungsstelle erhalten, und in der angegliederten Volksschule soll der landwirtschaftliche Unterricht für Knaben und Mädchen Pflicht sein. Ehrungen und Preise müssen anfeuern. Aufgabe der Mustergüter wäre vor allem, die für die Gemeindeflur bestgeeigneten Sorten von Dünger, Getreide, Kartoffeln, Futterpflanzen und Obst auszuprobieren und den Bauern bestes Saatgut zu verschaffen; alles dies im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Hochschulen. Die ermittelten Bestsorten müssen dann von jedem angebaut werden, das muß Pflicht sein. Diese Entwicklung darf man sich nicht schematisch und nach bureaukratischem Muster vorstellen. Die Initiative der Gemeinden und Genossenschaften muß sich auf halbem Weg mit der Hilfe des Staates treffen. Die Entwicklung wird auch verhältnismäßig viel Zeit kosten; aber einmal muß auf breiter Grundlage angefangen werden.

Wir haben jetzt erfreulicherweise Bauernkammern in Bayern. Warum setzt die bayerische Landesbauernkammer z. B. nicht Himmel und Hölle in Bewegung, um endlich einmal die dringend nötige Verbilligung der künstlichen Dünger, vor allem des Stickstoffs, zu erzwingen? Der zuständige Reichswirtschaftsrat hat sich vorigen Herbst abweisen lassen, die Fabriken könnten angeblich die Preise nicht ermäßigen, drohten vielmehr mit weiterer Preiserhöhung, und um diese zu vermeiden, bewilligte man den Fabriken „zur Entschädigung" eine höhere Ausfuhrquote. Unsere Felder müssen also hungern, damit die reichen Fabriken hohe Dividenden verteilen können. Es ist ein schweres Unrecht, daß ihnen überhaupt erlaubt wird, Kunstdünger auszuführen, solange im Inlande Mangel daran ist. Der Dünger ist zu teuer, und die Landwirte können bei den ihnen vorgeschriebenen Verkaufspreisen die zur Höchstertragswirtschaft erforderlichen Mengen Dünger nicht verwenden; ja, sie können den Feldern kaum das Nötigste für eine kleine Mittelernte geben. Die Erträge sind denn auch seit 1914 erschreckend zurückgegangen. Das Reich wirft Milliarden aus zur Senkung der Lebensmittelpreise; richtiger wäre das Geld angewendet zur billigen Hergabe von Kunstdünger. Die Mehrerträge an Nahrungsmitteln würden bald einen erheblichen Teil der Einfuhr aus dem Auslande unnötig machen, und das Geld bliebe im Lande.

Wer hat denn ein Interesse daran, daß wir nicht reichlich Lebensmittel im Inlande erzeugen? Die Händler, Spekulanten, Börsenleute, Importeure, Schiffsreeder, Seeplatzagenten, die ausführenden Länder in Übersee und selbstverständlich unsere Feinde, allen voran der Franzose und der Engländer. Denn unabhängig sein, heißt stark sein. Hat Deutschland einmal die Höchstertragswirtschaft, dann ist es unbezwingbar. Alle Feinde des Deutschtums und des deutschen Wesens werden dieser noch nicht dagewesenen Kultureinrichtung entgegenarbeiten. Solange wir freilich Volksvertretungen und Regierungen haben, deren Herzen nicht mit Liebe am heimatlichen Boden hängen, sondern die lieber dem großen Geldsack und der Hure Welthandel nachlaufen, ja ihr die heiligsten Güter des Volkes willig hinwerfen, kann auf durchgreifende Beseitigung der Volksnot nicht gerechnet werden.

Beendigung der Vergeudung ist der andere Weg!

Notwendiger Lebensbedarf geht vor Genuß und Luxus, sollte man denken. Solange Tausende von fleißigen, rechtschaffenen Volksgenossen darben, ja wirklich hungern, und ihre Kinder schlecht genährt sind, sollten in einer gutgeleiteten Volkswirtschaft mit Wissen der Leitung nicht große Mengen von Nahrung auf Genußmittel und Leckereien verarbeitet werden dürfen.

5895

Wir fordern unverzügliche Aufhebung der Zwangswirtschaft mit Lebensmitteln einschließlich Mehl und Brot. Jedermann weiß, wieviel tausend Zentner in den Lagern der Kommunalverbände jährlich verderben. Wir wollen gutes Brot, was heute mit Hilfe der Zwangswirtschaft auf den Tisch kommt, ist Hundekuchen. Strecken von gutem Mehl mit schlechtem ist Vergeudung! Lieber zweierlei Brot!

Die Chemie kann aus Kalziumkarbid **Alkohol und Spiritus** machen, das Verfahren ist erprobt. Technischer Sprit und Brennspiritus sollte in unserer Zeit der Not nicht aus Kartoffeln oder Korn gemacht werden. Billiges Brot ist wichtiger als billige Parfüms, Zelluloidwaren und chemische Produkte. Ernsthafte Einwände hiergegen sind noch nie vorgebracht worden. Man hat nur stillschweigend so weitergemacht und wie überall das Geldinteresse über das Volkswohl gestellt.

Millionen von Zentnern Kartoffeln werden heute jährlich vergoren und auf **Schnaps** verarbeitet. Das gibt Branntweinsteuern, sagen die Schildbürger auf dem Thronersatz. Der Schnapsverbrauch ist seit 1918 (!) stark gestiegen, des freut sich das staatliche Branntweinmonopol. Hält die Staatsregierung den Schnaps für wichtiger als die Stillung des Hungers? Selbst die Verfütterung von Kartoffeln an Schweine ist volkswirtschaftlich und bevölkerungspolitisch eher zu rechtfertigen als Schnapsfabrikation.

Aus Millionen Zentnern Gerste, deren Anbau dementsprechend gesteigert wurde, wird **Bier** gebraut. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Käppler ist vor kurzem zusammen mit den Vertretern der vereinigten Bierbrauereien Deutschlands dafür eingetreten, daß die Brauerration von 2 630 000 Zentnern auf 9 640 000 Zentner Gerste **erhöht** wird, angeblich auf Wunsch der im Braugewerbe beschäftigten Arbeiter. Wir werden es uns noch gefallen lassen müssen, daß das pharisäische Amerika an die Lieferung von Getreide und Mehl die Bedingung knüpft, daß Deutschland die Branntwein- und Biererzeugung aus Kartoffeln und Getreide alsbald erheblich einschränke. Erst wenn allen das tägliche Brot in ausreichender Menge gesichert ist, darf das Braugewerbe von bedingter Existenzberechtigung reden!

Wie Korn und Kartoffeln, so werden auch große Mengen von **Zucker** vergeudet zum Süßen von Wein, von Likören und zur Herstellung von überflüssigen und die Volksgesundheit und gute Sitte schädigenden Leckereien. Während jeden Herbst Tausende von Zentnern köstlicher Beeren und schnell verderblicher Früchte verderben, weil der Einmachzucker fehlt, fressen die vornehmen Müßiggänger mit ihrem weiblichen Anhang in den Kaffeehäusern und Konditoreien der Großstädte bei Musik ganze Berge von zuckergefülltem Zeug! Riesenmengen Zucker werden auf Schokolade und ähnliche Naschereien verarbeitet.

Noch nie ist in Deutschland soviel **Tabak** geraucht worden wie heute, wo Sparsamkeit in Genußmitteln so sehr am Platze wäre. Weil Tabak so gut bezahlt wird, sind in Baden, Hessen, der Pfalz und in Unterfranken viele Bauern zum Tabakanbau übergegangen, der **beste** Boden ist dazu nötig. Eine auf das Gemeinwohl gewissenhaft bedachte Führung dürfte solches unter keinen Umständen zulassen.

Einer Vergeudung von Nahrung kommt es gleich, ein gewissenloses Verbrechen am Heimatvolk ist es, wenn heute noch **guter Boden unbenützt** liegt als Lustpark, als Jagdgrund, als Spekulationsgelände. Millionen von tatfrohen Menschen warten auf Siedlungsland, halten Spaten und Pflug bereit, um Ähre und Obstbaum zu bauen.

Die sozialdemokratische Behauptung, daß eine Rückbildung (im guten Sinne!) des Industriearbeiters zum Landarbeiter, Kleinbauern nicht möglich sei, ist jüdischer Schwindel! Man nehme bei den Auswanderermassen Statistiken über ihre Absichten auf, man wird das Gegenteil ersehen.

Wir stehen vielleicht vor einer neuerlichen Hungerblockade durch unsere Kriegsfeinde. Da wäre es an der Zeit, mit der rettenden Tat in letzter Stunde wenigstens zu beginnen, der Vergeudung von Lebensmitteln Einhalt zu tun. Die Widerstände der Händler und Banken, der Wucherer, Eigennützigen und Blindgeborenen können und müssen bei festem Willen und Einigkeit der Klarsehenden überwunden werden. Vor allem aber wäre mit entschlossener und auch rücksichtsloser Hand die deutsche Ernährungswirtschaft auf eigene Füße zu stellen. Wir wiederholen: Das geht nicht von heute auf morgen. Einstweilen sind die Jahre 1918/20 schmählich vertan! Die Revolutionsregierungen im Reich und in den Ländern haben mit geringen Ausnahmen gerade auch auf dem Gebiet der Ernährungs- und Bevölkerungspolitik eine haarsträubende Unkenntnis gezeigt, die nur durch ihren aus der Zeit des „alten Regime" überkommenen Parteiegoismus übertroffen wird. **Der notwendige künftige Systemwechsel wird ohne, unter Umständen recht gewalttätigen, Personalwechsel nicht durchzuführen sein.** Rechenschaft wird gefordert werden.

Aus der Zeit

Aus dem besetzten Gebiet.

Dem französischen Oberbefehlshaber sollen für das verflossene Jahr 300 Millionen Fr. zur Verfügung gestellt worden sein, um im besetzten Gebiet Propaganda zu treiben und franzosenfreundliche Strömungen zu unterstützen. Mindestens die gleiche Summe soll auch wieder für das laufende Jahr ausgeworfen sein. Seit Eintritt der Sanktionen wird in dem von den Franzosen besetzten Gebiet eine strengere Straßenkontrolle in der Weise durchgeführt, daß von Zeit zu Zeit fliegende Posten in der Hauptsache den gesamten Kraftwagenverkehr prüfen. Es werden hierbei aber auch französische Dienstwagen angehalten. Eine nennenswerte größere Besatzung ist in der Pfalz nicht eingetroffen. Dagegen ist wieder die Zensur der Telegramme in Kraft getreten, aber auch jedenfalls eine allgemeine Postüberwachung, denn einzelne Briefe in das nichtbesetzte Gebiet brauchen statt wie sonst 24 Stunden jetzt 8 Tage.

In der „Pfälzischen Presse" (B.V.P.), Dr. Jäger (Speyer), erscheint eben eine Serie von Aufsätzen über das protestantische Kaisertum, in denen nachgewiesen wird, daß unter dem Kaisertum gewissermaßen eine Unterdrückung des katholischen Teils der Bevölkerung besonders in Preußen stattgefunden habe. Das statistische Material liefert hauptsächlich die Beamtenbesetzung in den preußischen Regierungsstellen. Auch der alte Schwindel wird wieder aufgegriffen, daß die Truppenteile mit hauptsächlich katholischem Ersatz von den Kommandostellen in größere Kampfhandlungen eingesetzt worden seien, um bei diesen Truppenteilen eine absichtlich größere Verlustziffer zu erreichen, während die Truppenteile mit vorwiegend protestantischem Ersatz in auffälliger Weise geschont worden seien.

Im pfälzischen M.S.P.-Organ, „Post", Ludwigshafen, ist in der Nummer 50 vom 1. März 1921 ein Artikel erschienen, in dem die von der Badischen Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen getroffene Neuorganisation des Sicherheitsdienstes als Orgesch bezeichnet wird und der militärische Geist und Gamaschendienst dieses Ausbaus scharf angegriffen wird. Der Artikel hat natürlich die Aufmerksamkeit der französischen Besatzungsbehörde wachgerufen.

Die Abstimmung in Oberschlesien

Die Abstimmung ist zu Ende; die Deutschen, ganz besonders die Parteien der Linken und die Regierungsbehörden, haben es an höflicher Nachgiebigkeit nicht fehlen lassen, die mit Fußtritten und Ohrfeigen quittiert wurden (man erinnere sich der Verprügelung des Korrespondenten der franzosenfreundlichen Berliner „Voss. Ztg." durch einen französischen Kommissar). Besondere Gesinnungslumperei aber ist, was sich jetzt das deutsche Abstimmungskommissariat in einem Aufruf leistet:

„Wir laden unsere polnischen Brüder herzlichst und mit tiefster Aufrichtigkeit ein, uns die Hände zu reichen und mit uns zusammen zu arbeiten an dem Wiederaufbau dessen, was der Krieg und der Abstimmungskampf verwüstet haben. Wir wollen zusammen die Republik Oberschlesien als freien Bundesstaat im Gefüge des Deutschen Reiches errichten. Wir wollen zusammen die gerechte Landesverteilung durchführen, die Wohnungsnot beseitigen, die soziale Fürsorge ausbauen.

Der Bruderkampf ist zu Ende. Die von den deutschen Parteien geforderte Amnestie ist gesichert. Reichen wir uns als freie Männer die Hand zu friedlicher und fruchtbringender Arbeit, zum Segen der Heimat. Gott schütze das einige, unteilbare Oberschlesien!"

Kläglich genug klingt auch der Aufruf, den die deutschen Arbeiter- und Angestelltenverbände Oberschlesiens erlassen. Wenn auf freiem deutschem Boden — nein, das ist ein falscher Ausdruck, wir sind nicht frei, wenn auf deutschem, der Ententeverwaltung nicht unmittelbar unterstellten Boden einem einzigen Arbeiter ein Haar gekrümmt wird, dann wird „Generalstreik" proklamiert! Wenn in Oberschlesien deutsche Brüder wie tolle Hunde erschlagen werden, dann aber ergeht folgender winselnder Aufruf „an die Arbeiterschaft der **ganzen** Welt":

„An die Hand- und Kopfarbeiter der Welt! In Oberschlesien hat soeben eine Volksabstimmung über seine künftige Staatsangehörigkeit stattgefunden. Die überwiegende Mehrheit hat für Deutschland votiert. Viele unserer Arbeiter und Angestellten, die nach freiem Willen für Deutschland sich erklärt haben, werden von polnischen Nationalisten in barbarischer Weise terrorisiert. Tausende sind von ihren Arbeitsstellen und Wohnungen verjagt. Obdachlos irren Frauen und Kinder auf der Straße umher. Gewalttaten und Morde werden an Menschen verübt, die lediglich von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht haben, wie es der Friedensvertrag verlangt. Arbeitsbrüder der Welt! Wir sind wehrlos und unbeschützt. Schutz- und wehrlos, verlassen von den interalliierten Sicherheitsbehörden, wenden wir uns an euch mit der Bitte: Wirkt ein auf eure Brüder und Regierungen, daß dem grausigen Terror endlich ein Ende wird. Ruhe und Frieden wollen wir. Arbeitsbrüder der Welt, helft!"

Die einzige Lösung

Ein Freund unseres Blattes macht uns aufmerksam auf Ausführungen im „Schwäbischen Merkur", die sich gegen den Versailler Vertrag als die Quelle alles Übels richten. Wir bringen daraus nachstehenden Absatz:

Die zwei letzten Pariser Diktatnoten über Entwaffnung und Wiedergutmachung heben jede Verpflichtung unsererseits auf, den Vertrag zu halten, er ist durch der Feinde Verhalten ein zerrissener Fetzen Papier. Es ist nicht so, wie ich in einer Zeitung las, als ob wir erst ein Vorrücken ins Ruhrgebiet als Vertragsbruch ansehen müßten und darin etwas Gutes sehen sollten. Nein! Jetzt schon ist die Stunde gekommen, wo Deutschland den Vertrag als durch den Gegner zerrissen erklären und sich damit selber aller Verpflichtungen ledig betrachten kann. Dann ist es wieder dort, wo das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit, nehmen wir an, sein möchte: vor der Unterzeichnung seines Todesurteils. Schlimmeres kann es nicht eintauschen, denn es gibt nichts Schlimmeres, als trotz alles guten Willens zertreten zu werden. Möge Regierung und Volk erkennen, daß die zwei Pariser Ententenoten ein offenkundiger Vertragsbruch sind, daß wir also in keiner Weise mehr gebunden sind an den Versailler Vertrag. Wir sind wieder frei! Es gibt im Versailler Vertrag nicht einen Paragraphen, den zu halten wir noch verpflichtet wären. Der Vertrag ist ein zerrissener Fetzen Papier. Es gilt, in allgemeinen Protestversammlungen in Stadt und Land dies dem deutschen Volke zu sagen und aufzurufen zur Abwehr feindlicher Anmaßung! Als erstes ist die Entfernung der Ententekommissionen zu fordern und zu bewerkstelligen.

Die Arbeiterführer drücken sich

C. **Berlin**, 30. März. Die unabhängig-sozialistische „Freiheit" schreibt: „Die Kommunisten sprechen von einer Entscheidungsschlacht. Die ‚Rote Fahne' schreibt: ‚Die Stunde ruft das Proletariat auf die Schanzen.' Dr. Kurt Geyer ist in Moskau. Otto Braß ist auf dem Wege nach Rußland, ebenso Wilhelm Koenen. Bei Wilhelm Koenen ist es beinahe selbstverständlich, daß er nie in Mitteldeutschland ist, wenn dort die Situation sich zuspitzt; denn er ist der bewährte Führer des revolutionären mitteldeutschen Proletariats. Fritz Heckert, Führer des Chemnitzer Proletariats und Mitglied der Zentrale, ist Koenens Begleiter auf dem Wege nach Rußland. Adolf Hoffmann hat sich von seinem Arzt die Notwendigkeit einer mehrwöchentlichen Erholungskur anraten lassen. Levi hat sich nach dem Ausland, zum Unterschied von den anderen, nicht nach Norden, sondern nach dem Süden, begeben. Von Däumig, der während des Kapp-Putsches die Berliner Arbeiterschaft mit aller Energie von törichten Putschversuchen abgehalten hat, ist in dieser Situation nichts mehr zu sehen und zu hören."

England!

Folgendes Schreiben wird uns zur Verfügung gestellt:

„... Nach den englischen Zeitungen zu schließen, muß in Deutschland jeder Geld wie Heu haben; es ist an allen Straßenecken nur so einzuschaufeln! Jeder Kaufmann und jeder Fabrikant ist ein mehrfacher Millionär! So die Presse! Dies ist natürlich Northcliffe-Propaganda, die der Welt weismachen will, daß Deutschland nur so in Gold (nicht Geld) schwimmt, und daß die Zahlung der in Paris festgesetzten Kriegsentschädigung nichts weiter wie ein Kinderspiel ist. Man könnte verzweifeln, wenn man die geschickte, teuflisch ausgedachte Verdrehung von Tatsachen in der „Times" und in der „Daily Mail" liest. Was wohl die Londoner Konferenz zeitigen wird? Mit dem Engländer allein us a fair businessman, wäre noch auf vernünftiger Basis zu verhandeln, nicht aber solange er mit dem Franzosen zusammenarbeitet und unter seinem unheilvollen Einfluß steht. Das ist eine unumstößliche Tatsache. — Die Preise sind hier alle bis zu 100 Prozent gefallen und fallen noch weiter, so daß man zu der Annahme berechtigt ist, in einigen Monaten (oder vielleicht gar in einigen Wochen) niedrigere Preise zu sehen wie in 1914. Der Überfluß von Waren auf dem hiesigen Markte ist phänomenal; der Geschäftsgang ist daher äußerst schleppend, und die Frage der Arbeitslosigkeit wird tagtäglich eine ernstere. Bei der kalten Rechnungsweise des Engländers wird sich wohl alles bald wieder im alten Gleise befinden, inzwischen aber werden die gegenwärtigen mißlichen Zustände natürlich dem Deutschen in die Schuhe geschoben. Es heißt, der deutsche Arbeiter bekommt zu wenig Lohn, er arbeitet viel zu viel, zu lange Stunden usw.!! Die Valuta spielt natürlich auch eine Rolle und wird als das Produkt einer Verschwörung zwischen der deutschen Regierung, dem deutschen Bankwesen und der deutschen Geschäftswelt angesehen, wodurch der deutsche Fabrikant in den Stand gesetzt wird, seine Waren in der ganzen Welt à tout prix zu verkaufen und dabei noch einen Heidenprofit zu machen:

Für alles, was nicht paßt, und was in irgendwelcher Beziehung unangenehm ist, wird der Deutsche verantwortlich gemacht. Jetzt heißt es nicht mehr: „Cherchez la femme, sondern cherchez le boche, oder le Hun! — — —"

Herrn Escherichs Kulturpolitik?

> „Millionen deutscher Männer und Frauen sind schon meinem Rufe gefolgt." Dr. Escherich.

Wie wahrscheinlich viele andere auch, hielt ich die „Organisation Escherich" bislang für eine militärische Einrichtung, eine Ergänzung der Einwohnerwehr auf einer Grundlage, die durch äußere und innere Gegner nicht anzufechten sei. Erst letzthin bin ich, und zwar durch das Buch des bekannten Erich Rosen, „Orgesch", eines Besseren — oder vielmehr eines Schlimmeren — belehrt worden. Die Orgesch hat mit Militär, mit Waffen usw. nichts zu tun, sie ist zwar aus dem Einwohnerwehrgedanken hervorgegangen, ist aber ein Verein mit rein menschlichen und geistigen Zielen. Sie möchte alle, die keine Bolschewisten sind, unter einen Hut bringen, dabei aber nicht mit Gewehren und Mörsern, sondern nur mit dem geistigen Maschinengewehr schießen.

Vielleicht — obwohl ich es nicht glaube — wirkt diese Feststellung auf preußische Minister, auf Kommunisten und Bolschewisten beruhigend. Auf die allerdings nicht eben sehr weiten Kreise, die wirklich von der Notwendigkeit überzeugt sind, endlich einmal eine ernsthafte und bewußte deutsche Kulturpolitik anzufangen, muß sie lebhaft beunruhigend wirken.

Wer, um's Himmels willen, sind denn die Herren, die hier so kühn eine Reformation der deutschen Seele und des deutschens Gedankens auf eine innere Wiederaufrichtung unseres Volkes mit geistigen Mitteln in die Hand nehmen wollen? Welche Gewähr bieten sie für die richtige Handhabung des geistigen Gewehrs?

Der Leiter der bayerischen Einwohnerwehren, Herr Forstrat Dr. Escherich, ist zugleich Leiter der Orgesch; auch unter den übrigen für die Orgesch Verantwortlichen dürfte sich mancher aus der Leitung der Einwohnerwehren befinden. Auch andernfalls genügt schon der Name Escherich, um die zu treibende deutsche Kulturpolitik ganz falsch abzustempeln.

Vor allem hat Herr Escherich eine peinliche Vorliebe für das kleine Wort „Ich", die vielleicht nicht einmal dem guten Soldaten (Wilhelm II. war ein schlechter Soldat) ansteht, die aber beim Kulturpolitiker wirkt wie das Walroß im Wohnzimmer. Denn das gerade ist ja der Grund der furchtbaren geistigen Ohnmacht des bewußten Deutschen, daß die herrschenden Schichten im alten Deutschland, Hof, Militär, höhere Bureaukratie, Kirche und Schule, von ernsthafter geistiger Betätigung sich abschieden, daß sie Denken, Wissenschaft und Kunst als „brotlose Künste" betrachteten und sie deshalb seelenruhig in die Hände des Juden fallen ließen. Ich sprach einmal mit einem Offizier, dessen Name in Deutschland während des Krieges jedes Kind mit Begeisterung nannte, dessen Deutschtum zweifellos ist, über den Theaterdirektor Max Reinhardt, den mein Gegenüber über den grünen Klee lobte. Als ich bescheidentlich darauf aufmerksam machte, daß der orientalische Pomp oder die gesuchte Einfachheit der Reinhardtschen Spielführung den Dichter vergewaltigen, und daß sein Vorbild das deutsche Bühnenleben von Grund auf verderbe, da entgegnete mein Gastgeber sehr gedehnt: „Ach so, Sie meinen, der Mann ist Jude! Na, lassen Sie man, so lange er uns keine Güter ausschlachtet."

Das kleine Gespräch beleuchtet ganz scharf zwei Punkte, die für eine zielbewußte deutsche Kulturpolitik Voraussetzung, bei der Orgesch aber kaum vorhanden sind. Erstens: Kulturpolitik ist nicht, wie nach der Auffassung der früher herrschenden Schichten, Anhängsel zu anderen Dingen, sie ist selbständige Hauptsache und hätte es schon lange sein müssen. Zweitens: Jede Kulturpolitik, die uns fördern soll, hat unumwunden zu erkennen und zu bekennen, daß die heute getriebene Kulturpolitik nicht deutsch, sondern jüdisch ist, nicht von Deutschen, sondern von Juden gemacht wird. Beide Erkenntnisse und Bekenntnisse fehlen der Orgesch.

Sie glaubt wohl eine kulturpolitische Voraussetzung zu verwirklichen, indem sie ein großes antibolschewistisches Geisteslager schafft. Aber das genügt nicht. Kulturpolitik verneint nicht nur, sie baut vor allem auf. Und zum Aufbau fehlt der aus rein militärischen Verhältnissen hervorgegangenen Orgesch die künstlerische und wissenschaftliche Zuständigkeit. Daß früheren Offizieren diese Zuständigkeit fehlt, ist nicht erstaunlich. Wahrhaftig verwunderlich aber bleibt die mangelnde Entschiedenheit, um kein anderes Wort zu gebrauchen, mit der sich die Orgesch an der Judenfrage vorbeidrückt. Mit dem System: einerseits, anderseits, hinwiederum, obzwar, wenn schon, aber immerhin, jedoch, dagegen, ist dieser Frage nicht beizukommen und keine bewußte deutsche Geistesarbeit zu machen.

Aber weg von diesen theoretisch verneinenden Erörterungen! Was ist denn nun die Aufgabe einer wirklichen deutschen Kulturpolitik? Wie kann sie angepackt werden, wie Erfolge erzielen?

Wenn sie nicht nur Modeerfolg haben soll, arbeitet Kulturpolitik langsam. Doppelt langsam arbeitet aber heute eine bewußte deutsche Kulturpolitik, weil wir in unverantwortlicher Leichtfertigkeit und Feigheit alle unsere geistigen Güter und Einrichtungen in jüdische Hände haben fallen lassen. Uns sind nur ganz wenige Köpfe und materielle Ansatzmöglichkeiten für den Versuch einer wirklichen deutschen Kulturpolitik geblieben.

Vor allem brauchen wir eine wirklich leistungsfähige deutsche Führerschichte, die, durch alle Strömungen unserer Zeit hindurchgegangen und im Besitz des gesamten Zeitwissens und Zeitgefühls, nicht nach ein paar billigen, schönen Schlagworten arbeitet, nicht vor dem heutigen Zustande der Welt in einen griesgrämigen sogenannten Idealismus verfällt, sondern aus lebhaftestem, ursprünglichstem eigenen Gefühl, aus genauester Sachkenntnis der sehr verführerischen jüdischen Kulturpolitik künstlerisch, wissenschaftlich und kritisch etwas Wirksames entgegensetzen kann. Einfacher ausgedrückt: Es handelt sich um die Heranbildung einer wirklich hochgebildeten deutschen geistigen Führerschichte, die uns dank der traurigen geistigen Enge der letzten 50 Jahre einfach erdrosselt oder in die Arme des Juden getrieben worden ist. Die Leute, die im geistigen Kampf um unser Deutschtum Führer sein können, müssen Gefühle, Gedanken und Werk aus erster Hand haben. Solche Leute gibt es in Deutschland aber höchstens ein Dutzend, und es gab wohl zu keiner Zeit mehr. Sie auszu-

wählen und zusammenzubringen, ist die nächste Aufgabe, die von einem vieltausendköpfigen Verein nie wird gelöst werden können.

Denn es ist ja nicht wahr, daß auch nur einer von denen, die sich heute laut schreiend als Weltverbesserer anbieten, im bewußt deutschen wie in jedem anderen Lager, ein wirklicher Führer ist. Die wirklichen geistigen Führer spielen heute die Rolle der Stillen im Lande. Sie werden erdrückt von der zweiten und dritten Garnitur, die heute gerade im deutschvölkischen Lager das große Wort führt.

Damit soll gegen diese zweite und dritte Garnitur nichts gesagt sein. Sie kann sehr nützlich werden, wenn ihr, wie auf der anderen Seite seit langem üblich, bestimmte, festumrissene, wissenschaftliche und künstlerische Aufgaben gestellt werden, die ihren Kräften entsprechen. Wer schreibt uns anstatt eines schlechten romanhaften Leitartikels einmal einen Roman, der in ihrer ganzen Breite und Tiefe die Judenfrage behandelt und der dabei doch allen künstlerischen Ansprüchen gerecht wird und vor allem Humor hat? Denn auf die Dauer ist dem Juden nicht in der heutigen grämlichen Entrüstungstonart, sondern nur mit einem Humor beizukommen, der die furchtbare Nichtigkeit jüdischen Unwesens aus einer großen deutschen Menschenseele fühlbar macht? Wer schreibt uns, um eine wissenschaftliche Aufgabe hinzuzufügen, eine zuverlässige Geschichte der Entwicklung des Geld- und Zinsproblems? Wer schreibt uns eine Finanzgeschichte des Krieges, aus der klar und unter wissenschaftlichen Belegen hervorgeht, wer die eigentlichen Drahtzieher sind, wer bei dem blutigen Spiel eigentlich gewonnen hat? Wer schreibt uns ein ausführliches Deutsches Recht, das über tastende Artikel- und Broschürenversuche hinausgeht, rechtswissenschaftlich einwandfrei, praktisch brauchbar und von solcher Kraft des Gedankens, daß das Buch aus der öffentlichen Diskussion nicht mehr herauszudrängen ist? Welcher neue Friedrich List gibt uns eine Volkswirtschaftslehre, die nicht auf Nutzen, auf Tausch, Geld und Rechnung, sondern auf lebendiger Erzeugungskraft, geistiger und körperlicher, sich gründet? Tausende solcher Aufgaben wachen und warten um uns herum, aber die Orgesch ist die letzte Stätte, die sie auch nur stellen könnte, vom Lösen ganz zu schweigen.

Ganz selbstverständliche Voraussetzung ist, daß in einer ernsthaften deutschen Kulturpolitik gebrochen wird mit dem alten Schlendrian, der die vorschriftsmäßige „deutschvölkische" Gesinnung stets bereitwillig als Ersatz für mangelndes Können gelten läßt, mit jenem spießerischen Dilettantismus, der heute große Teile des deutschvölkischen Gedankens, nicht mit Unrecht, in üblen Ruf gebracht hat, und der es gerade den besten Köpfen einigermaßen erschwert, mit uns zusammenzugehen. Gerade der letzteren Vertrauen wird aber die Orgesch nie gewinnen können.

Aber alles das sind schließlich theoretische Fragen, obgleich gerade im Hinblick auf die Orgesch von großer Wichtigkeit. Fragen wir nun gegenständlich: Wie wird der Inhalt eines neuen deutschen Geisteslebens, dessen Führer und Träger die uns verbliebenen wenigen bewußt deutschen Begabungen sind —, wie wird ein solches Geistesleben sich einstellen, welchen Inhalt wird es haben? Es wird zugleich national und sozialistisch sein! D. h. es lehnt Geist und Zustand des letzten Kaiserreiches ab, weil sie weder bewußt deutsch waren, noch auch das Volksganze und vor allem die werteschaffende Schicht im Auge hatten. Und es lehnt ebenso ab die durch die Revolution hochgekommenen Menschen und Zustände, die weder sozialistisch noch deutsch sind. Nicht jeder der wirklich starken Geistesführer in Deutschland wird vielleicht zunächst den Mut aufbringen, Mitglied der politischen und geistigen Stoßtruppe zu werden, die sich Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nennt. Denn noch immer klaffen zwischen dem wirklich deutschen Handarbeiter und dem wirklich deutschen Denker, Wissenschaftler und Künstler vermeintliche Gegensätze. Aber Führer der nationalsozialistischen Bewegung ist im geheimen jeder, der überhaupt in Deutschland etwas ist und leistet, unbewußt schon seit langem.

Die Tschechei — eine Gefahr für Bayern!

Auch etwas zur deutschen Wehrfrage.

Von unserem Prager Berichterstatter.

Es darf darüber wohl kaum mehr ein Zweifel bestehen, daß die Tschechoslowakei mobilisiert. Was das Bayern angeht? Bayern ist der Nachbarstaat der Tschechoslowakei und das sagt genug. Das Reich steht im Zeichen der „Strafsanktionen", und es scheint, daß bei einer Verschärfung der Sanktionen auch an die Mitwirkung der Tschechei gedacht wird. Jedenfalls bereitet sich der junge Staat ernstlich zu einem bewaffneten Spaziergang vor.

Augenblicklich hat der kaum 13 Millionen Einwohner zählende Staat fast 200 000 Mann Soldaten unter den Waffen. Sein Kriegsminister hat für das heurige Jahr 4 Millionen tschechische Kronen an Militärbudget gefordert und einen Nachtragskredit von 2700 Millionen tschechische Kronen gefordert — und bewilligt erhalten. Im März forderte er für „außerordentliche" Ausrüstungsausgaben 700 Millionen Kronen. Alle tschechischen Parteien — auch die Sozialdemokraten — haben einstimmig diese unerhört hohen Militärlasten bewilligt, obzwar man doch glauben sollte, es wäre seit $2^1/_2$ Jahren „Frieden" und daher Zeit, die schöne Phrase von der Abrüstung auch bei den sogenannten „assoziierten und alliierten Staaten" zur Wirklichkeit zu machen. Die Tschechen scheinen aber anderer Meinung zu sein und haben daher alle Forderungen ihrer von französischen Generälen geführten Armee bewilligt und dabei den ersten Sieg gegen die Deutschen errungen — indem sie die 72 deutschen Abgeordneten des tschechischen Parlamentes überstimmten.

Inzwischen ist der tschechische Gesandte in Berlin — der Sozialdemokrat Tusar — zu einem eintägigen Aufenthalt nach Prag gekommen, um sich Instruktionen für den Fall einer Intervention der Tschechoslowakei einzuholen. Es ist nämlich, wie in Prag verlautet, beabsichtigt, die Tschechoslowakei gegen das widerspenstige Bayern in Aktion treten zu lassen, und zwar in der Form, daß es in Oberfranken einmarschiert. Im tschechischen Abgeordnetenhause kam es aus Anlaß der Besprechung der äußeren Lage zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den deutschen und tschechischen Abgeordneten, als der Führer der deutschen Nationalsozialisten, der Abgeordnete Hans Knirsch, den Frieden von Versailles als die größte Schurkerei der Weltgeschichte erklärte, den die Deutschen in der Tschechoslowakei mit ihren Brüdern im Reich bis zum Letzten bekämpfen werden. Er protestierte gegen jedwedes militärische Eingreifen der Tschechei und erklärte, daß kein Deutscher jemals dazu zu haben sein werde, gegen das Deutsche Reich zu kämpfen oder für einen solchen Kampf Waffen zu erzeugen.

Trotz allen Bemühungen der Deutschen ist es aber doch nicht ausgeschlossen, daß die Tschechei sich bei Verschärfung der Strafsanktionen an einer Besetzungsaktion Deutschlands und insbesondere Bayerns beteiligt. Lange ist ja schon Regensburg — die Tschechen haben dafür den Namen „Rezno" geprägt — das Ziel ihrer Wünsche. Sie wollen die Grenze von Wunsiedel, entlang der Naab bis nach Regensburg und von da entlang der Donau bis Passau vorschieben. In einer Broschüre, die im Verlage der „Obec ceskehe naroda" (deutsch: Gemeinde der tschechischen Nation) schon während den Friedensverhandlungen in Versailles erschienen ist, und die sich „Česky stat a svetovy mir" (deutsch: Der tschechische Staat und der Weltfrieden) nennt, wird der tschechische Staat: „Von Regensburg bis Kaschau!" gefordert. Damals hat man ihnen nur Kaschau gegeben — warum sollte man ihnen jetzt nicht zum Lohn für die Mitwirkung bei der Niederknüppelung Deutschlands Regensburg und den Bayrischen Wald geben?

Wir warnen die Deutschen im Reiche, diese Pläne der Tschechen gering zu schätzen. Auch Deutschböhmen ist reindeutsches Land und wurde doch der Tschechoslowakei zugeschoben. Die Tschechen sind ein eroberungssüchtiges Volk, sie haben Waffen und ein verhältnismäßig sehr großes stehendes Heer. Und wenn auch ungeheuere Schwierigkeiten im Inneren dieses Staates offen und verborgen leben, darf man doch nicht vergessen, daß gerade der Kriegszustand die Niederringung oder vorübergehende Unterdrückung aller Widerstände leicht möglich macht. Die Deutschen in der Tschechoslowakei waren wehrlos als sie besetzt wurde, als die Revolution des Jahres 1918 die Tschechenherrschaft in Prag brachte. Sie sind wehrlos geblieben und sie könnten wenig tun, um die Absichten der Tschechen, neues deutsches Land unter ihre Herrschaft zu beugen, zu verhindern.

Bayern muß auf der Hut sein. Bayern muß aber auch wissen, wessen es sich von seinem Nachbar jenseits des Bayrischen Waldes zu versehen hat. „Von Prag kommt nichts Gutes..." — sagen die Deutschböhmen, und die kennen die Tschechenherrschaft zur Genüge!

c

Dr. Gerlich gegen Dietrich Eckart

Von A. Rosenberg.

Am 22. und 23. März spielte sich in zweiter Instanz der Prozeß Dr. Gerlich gegen Dietrich Eckart ab. Eckart hatte in Gerlichs politischem Wirken ein solches gesehen, das jüdischen Interessen Vorschub leiste, ihn einen „Judenzer" genannt und hinter seinen Namen geschrieben: (Gerson Ehrlich?). Darauf folgte ein Beleidigungsprozeß, wo D. Eckart wegen „übler Nachrede" zu 100 M. Geldstrafe verurteilt wurde. Beide Parteien hatten Berufung eingelegt.

Da in den Tageszeitungen — namentlich in der „Münchn. Post" und den „M. N. N." — sich einige merkwürdige Zurechtstutzungen über den Verlauf der Verhandlung finden, charakteristische Dinge aber einfach unter den Tisch geworfen worden sind, so sei hier einiges zur Zeichnung des Dr. Gerlich nachgetragen.

D. Eckart schilderte den Gang der Juden zur heutigen Geld- und Weltherrschaft, er wies auf die warnenden Stimmen vieler Historiker hin, zitierte die Großen aller Völker, die alle ausgesprochene Judengegner waren, er schilderte an der Hand von Belegen die mit Absicht ins deutsche Volkstum hineingetragene Unsittlichkeit der fast ganz in jüdischen Händen befindlichen Theater, Kinos usw. Im politischen Leben habe der jüdische Bolschewismus auch dem Blödesten die Augen öffnen müssen. Wenn nun gar aber Männer im öffentlichen Leben ständen und Führerstellungen einnähmen, so sei es deren Pflicht, das deutsche Volk vor dem Judentum zu warnen, die Tatsachen zu nennen und zu kennzeichnen. Wer dies nicht tue, sei eben ein Judenpatron, ein Judenzer. Dr. Gerlich habe nach der Räterepublik auch die hauptsächliche Leitung des „Feuerjo" in Händen gehabt und es dabei fertig gebracht, unter der Rubrik „Worte unserer Großen" den — Gustav Landauer zu zitieren. (Ich bemerke hierzu, daß der Jude Martin Buber auf dem Zionistenkongreß zu Prag 1920 sagte, der arme Landauer sei „inmitten eines feindlichen Volkes" gezwungen worden, eine führende Stellung anzunehmen!) Dieses und verschiedenes andere habe ihn veranlaßt, Gerlich als Judenzer zu bezeichnen.

Dem Gericht lag ein Artikel Dr. Gerlichs aus den „M. N. N." vor, in dem die Juden und die heutigen Deutschen als gleiche Charaktere bezeichnet werden. Eckart nannte dies eine Beleidigung des deutschen Volkes. Das Gericht nahm auf den Aufsatz keine Rücksicht, weil er nach D. Eckarts Angriff geschrieben worden war.

Ich mußte als Zeuge auf eine merkwürdige Geistesanlage Dr. Gerlichs hinweisen. Der Mann, der den Marxismus und den Bolschewismus als kulturvernichtend schildert, der in ihm eine Entfesselung aller Gier sieht, benannte denselben Vortrag, in dem er das ausführte: „Der Marxismus als religiöse Bewegung!" Jedes Kind weiß heute, daß Trotzky einen jener fürchterlichsten Menschenhenker darstellt, wie die Geschichte ihn nur selten aufweist; auch Dr. Gerlich schildert die Bolschewistenhäupter so. Und trotzdem nannte er Trotzkys Lehre eine „mystisch (!) begeisterte Predigt". Ich habe mit dieser Aussage nicht behauptet, wie Dr. Gerlich mir die Worte herumdrehte, er treibe kommunistische Propaganda, sondern nur auf ein psychologisches Moment aufmerksam gemacht und auf die merkwürdigen Windungen der Gehirnsubstanz des Leiters der „M. N. N.", die auch von Schwarz gelegentlich sagen, daß es doch Weiß sei. Es liegt hier eine Zwiespältigkeit vor, wie man sie auch bei vielen „guten Juden" findet. „Gut bürgerlich" sonst, aber innerlich doch voll geheimer Anbetung vor dem heiligen Marx und seinen mystisch begeisterten Nachfolgern.

Die Tatsache der jüdischen Bankherrschaft gibt Dr. Gerlich — wohl ungewollt — dadurch zu, daß er (laut Protokoll der ersten Verhandlung) „gegen den Antisemitismus aus weltpolitischen Gründen sei, da Deutschland auswärtige Unterstützung", Anleihen usw. brauche. Folgerichtig dürfte Dr. Gerlich kein böses Wort gegen Franzosen, Engländer, Amerikaner sagen, die man doch in Anspruch nehmen muß, will man wirklich sein Heil in auswärtiger Hilfe sehen. Aber

---

„Weißer Kommunismus"

Gedanken Goethes in Wilhelm Meisters Wanderjahre: Besitz und Gemeingut, Kapitel 6.

„... Der stärkste Trieb des Menschen ist der Selbsterhaltungstrieb. Die Liebe zu den Kindern, und der selbst dem Tiere angeborene Sinn für Besitz sind nur Formen des Selbsterhaltungstriebes. In den Kindern will der Mensch weiterleben, wenn sein von der Seele verlassener Leib sich zu dem auflöst, von dem er gekommen; der Besitz, den er dann nicht mitnehmen kann, sollte vorher ihm und wird nachher seinen Kindern die Selbsterhaltung erleichtern.

Zu dem Ende sucht der Deutsche den Besitz, der ihm von der Natur oder dem lieben Vater gegönnt war, zu würdigen, zu erhalten, zu steigern. Eine liebevolle Aufmerksamkeit auf das, was der Deutsche besitzt, macht ihn reich, indem er sich dadurch einen Schatz der Erinnerung an sonst gleichgültigen Dingen anhäuft. Der Arme hat keine Million auf der Bank liegen; auch der Reiche kann keinen Stern vom Himmel heben und ihn an eine Stange binden. Der Deutsche muß dem gemeinsten Stoff einen übernatürlichen Wert beilegen und dadurch Staub über Staub erhöhen, Irdisches zu Ewigem machen, indem er ersteres mit Geist erfüllt. Deshalb schätzt der Deutsche den wurmstichigen Lehnstuhl des Großvaters, den oft gelöteten Teekessel der Mutter, die bescheidene Taschenuhr des Vaters höher, als viel bessere neuere Sachen. Man muß dergleichen sehen zum Gegengewicht dessen, was in der Welt so schnell wechselt und sich ändert. Die Beharrlichkeit auf den Besitz gibt uns in manchen Fällen die höchste Tatkraft. Wer am längsten sich (und seine Kinder) erhält, hat auch etwas geleistet. Über unser Dasein hinaus sind wir fähig zu erhalten und zu sichern; wir fortpflanzen unsere Rasse, überliefern Gesinnungen und übertragen Kenntnisse genau so wie Besitz.

Oft zerstreut der Sohn, was der Vater gesammelt hat; sammelt etwas anderes oder auf andere Weise; bei dem Enkel aber kommen sicher die Ansichten des Großvaters und seine Neigungen wieder zum Vorschein. Wohlgeborene gesunde Kinder bringen viel inneren Besitz mit; die Natur hat jedem alles gegeben, was er für Zeit und Dauer nötig hätte. Nur eines bringt allein der Deutsche mit, und doch ist es das, worauf alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten ein Mensch sei: Ehrfurcht. Denn von Natur besitzt der Deutsche keinen Fehler, der nicht zur Tugend und keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte; diese letzteren sind gerade die bedenklichsten.

Was ich besitze und bin, schätze ich nicht; erst wenn ich es verloren habe, werde ich mir des Wertes bewußt des, das ich verlor. Der Gesunde achtet seiner Gesundheit nicht und wütet auf sie los; der Freie schätzt nicht die Freiheit, der Reiche nicht den Reichtum. Was man hat, hält man für selbstverständlich. Erst wenn wir krank werden, dann wollen wir gesund sein; wenn einer arm ist, will er reich werden, und der Sklave will frei sein. Nur der Deutsche weiß, was Freiheit bedeutet; darum begreift er strenge Forderungen und leistet ihnen willig Gehorsam. Der Jude aber will seine beschränkte Sonderheit an Stelle des unbedingten Ganzen setzen und seine herrschsüchtigen Griffe unter Vorwand einer unbezwinglichen Ursprünglichkeit beschränken.

Der Deutsche greift mit allen Fertigkeiten so weit umher, als er zu reichen fähig ist. Aber immer denkt er dabei, wie er andere daran teilnehmen lassen will, denn nur insofern werden Vermögen geschätzt, als andere durch sie genießen. Ein im Keller vergrabener Diamant von Hühnereigröße ist wertlos; totes Geld, das im Gast aufgehamstert liegt, nützt weder mir noch anderen. Erst muß es in Umlauf kommen, dann haben Besitzer und die anderen etwas davon. Haus, Garten, Schmuck, Bilder, Kleider haben erst dann Wert, wenn andere auch davon genießen und handelnd oder leidend daran teilhaben; sie begehren. Deshalb hatte der Deutsche Fürsten und verehrte sie, weil die einen jeden in Tätigkeit setzen, förderten, begünstigten und ihrer Gewalt gleichsam teilhaftig machen konnten. Oder waren die Schlösser in Hohenschwangau oder Potsdam oder Herrenhausen oder Kassel nicht Allgemeingut, obgleich sie deutschen Fürsten einzeln zu eigen gehörten?

Warum schaut alles nach dem edel gezeugten Deutschen? Weil er, der Bedürftigste, überall Teilnehmer an seinem Überflusse wünschte. Warum verachtet man den fremden Wucherer? Weil er nur auf seinem Gelde sitzt und es nur für sich verwenden will.

Warum beneiden alle Menschen den Dichter? Weil seine Natur die Mitteilungen nötig macht, ja Mitteilung selbst ist. Der Musiker ist glücklicher als der Maler; er spendet unmittelbar willkommene Gaben aus; der Maler aber gibt nur, wenn die Gabe sich von ihm absonderte.

Jede Art von Besitz soll der Deutsche festhalten, er soll sich selbst zum Mittelpunkte machen, von dem das Gemeingut ausgehen kann; er muß selbstsüchtig sein, um nicht selbstsüchtig zu werden; er muß zusammenhalten, damit er spenden kann.

Was soll es heißen, Besitz und Gut an die Armen zu geben? Löblicher ist es, sich für sie als Verwalter zu betragen. So tat es der Alte Fritz, Friedrich der Einzige nannte ihn ein Engländer. Den Besitz soll niemand angreifen; im Weltlaufe wird schon ohnehin jedermann angehören, was ihm zukommt nach seinen Gaben und Fähigkeiten. Der wohlgezeugte Deutsche betrachtet das Mindere der Einnahmen als Ausgabe, die ihm vergnügliche Pflicht auferlegte, indem er andern dadurch das Leben erleichtert. Denn er hat ja nicht einmal die Arbeit, daß die Spende durch ihn hindurchgeht. Und will man seine Brüder wahrhaft ergötzen, so muß man ihnen das zu verleihen suchen, was sie selten oder nie zu erlangen im Falle sind.

Der Deutsche ist ein geselliges, prächtiges Wesen; seine Lust ist groß, wenn er Fähigkeiten ausübt, die ihm gegeben sind, und wenn auch weiter nichts dabei herauskäme, weil dem Deutschen schaffendes Arbeiten das gleiche bedeutet wie denkender Besitz; denken und beten, arbeiten und leben ist ihm alles dasselbe.

Auf diesem ernsten Lebensgrunde zeigt sich das Heilige so schön, Ernst und Heiligkeit mäßigen die Lust, und nur durch Mäßigung erhalten wir uns. Das Liebste muß jeder im tiefsten Ernst bei sich selbst bewahren; jeder weiß nur für sich, was er weiß, und das muß er geheimhalten. Wenn man weiß, worauf alles ankommt, hört man auf, gesprächig zu sein. Denken und arbeiten ist die Summe aller Weisheit, von jeher anerkannt, von jeher geübt, von wenigen eingesehen. Beides muß, wie Ein- und Ausatmen, sich im Leben ewig fort hin und wieder bewegen: wie Frage und Antwort. Eines soll ohne das andere nicht stattfinden.

Wer sich zum Gesetz macht, das schaffende Arbeiten am Beten und das denkende Beten am Arbeiten zu prüfen, der kann nicht irren und wird nicht arm, sondern unermeßlich reich sein. Irrt er aber, so wird er sich bald auf den rechten Weg zurückfinden. Der bewußte Deutsche wird eben von dem guten Gewissen beseelt, bald zu erkennen, was ihm von wahrem Nutzen ist. Nur seine Treue hält ihn oft ab, dem als recht erkannten Wege zu folgen, weil er den frei gewählten Herrn auf dem falschen Wege nicht verlassen will, ob er gleich auf ihm zur Hölle gehe. — —"

Münchener Theater.

Münchener Lustspielhaus. „Salvator." Alt-Münchener Singspiel von **Max Ferner** und **Philipp Weichand**. Musik von **Theo Rupprecht**. „Salvator" ist keine Operette; denn erstens stammt er nicht aus Wien, und zweitens spielt er nicht in Ungarn, sondern „nur" in München.

Wir sollten mehr solch bodenständiges Singspiel pflegen; damit ließ sich der verflachten und verflachenden Wiener Operettenproduktion vielleicht doch einmal Konkurrenz machen.

Der Novize im Paulaner-Kloster, Johannes, hat sich bis über die Kapuze verliebt in das Münchener Bürgermädel Gustl Fellerer und versucht, mit ihr zu verduften. Zum Glück wird das Paar erwischt, denn nach etlichen Hemmnissen ergießt sich über die beiden die kurfürstliche Gnade. Diese Hindernisse beiseite geschafft zu haben, ist das Verdienst des Laienbruders und Bierbrauers Barnabas. Eine Vision zeigt ihm, wieviel Prozent ein Bier haben muß, um einen Kurfürsten gnädig zu stimmen.

Der gesunde, derbe Humor des Barnabas trägt das ganze Spiel. Weichand hat sich diese Rolle auf den eigenen Leib geschrieben. Er hat damit auch regsten Lacherfolg. In einem

Werft gelesene „Beobachter" nicht fort, sondern gebt sie zum Lesen weiter!

gegen diese Völker bläst man die nationale Tuba bis zum Bersten der Backen, nur für die Juden muß man „weltpolitische Gründe" ins Feld führen. Oder geht Dr. Gerlich gar so weit, die Juden überhaupt als die **einzige Macht** der Welt zu betrachten, gegen die Franzosen usw. gar nicht in Betracht kämen?

Die deutschvölkischen Grundsätze hören — nach Dr. Gerlich — da auf, wo die Tantiemen beginnen. Eckart z. B. habe große Einnahmen durch seine „Peer-Gynt"-Nachdichtung. Hier ist zu sagen, daß das Berliner Schauspielhaus, versch. Stadttheater Bildungsstätten für das ganze deutsche Volk sind, und wenn ein Jude in ihnen sitzt, dies eben zu Unrecht geschieht. Außerdem zahlen doch die vielen Theaterbesucher und nicht dieser oder jener jüdische Direktor. Darum: nicht Zurückziehung deutscher Werke, sondern Hinauswurf jüdischer Leiter. Dr. Gerlich gab den Deutschen schuld an den heutigen Zuständen. Gut. Dann müßte er aber mit allen Kräften mithelfen, um diese Fehler gutzumachen. D. h. er müßte kämpfen, damit nicht wieder — wie in Berlin — zum ersten Weihnachtsfeiertage 1919 die „Tribüne" diesen Tag mit nackten Weibern auf der Bühne feiert, und der Jude Altman vom „Berliner Schauspielhaus" (am selben Tage) die „Hose" des Juden Sternheim auf die Bühne bringt, wo u. a. die Worte: „Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein" aufs — Schlafzimmer gemünzt werden, oder daß auf allen in jüdischen Händen befindlichen Theatern der Reichshauptstadt in der Winterspielzeit 1918/19 Goethe einmal mit „Clavigo", Schiller einmal mit „Maria Stuart" zu Worte kamen, sonst nur Ausländer, Juden, keine deutschen Klassiker. Genau so war es 1919/20, und so ist es auch jetzt noch. Auch hier steht der Kämpfer fürs Deutschtum auf seiten der Juden. Er unterscheidet „scharf zwischen Juden und Juden". Unterscheidet er auch im Kampfe gegen Frankreich zwischen Franzosen und Franzosen?

Es ist so unsagbar niederschmetternd, mitten im Deutschen Reiche gegen Leute kämpfen zu müssen, deren geistige und seelische Einstellung sie bei jedem Konflikt sich ins Lager der Hebräer stellen läßt.

Auch Dr. Gerlichs Verteidiger, Dr. W. Müller (aus dem Bureau Dr. Goldschmidt), gehört hierher. Er sprach in seiner schrecklich nichtssagenden Verteidigung einige Worte, die Dr. Kemmerich in seine „Kultur-Kuriosa" aufnehmen müßte: Der Staat Friedrichs des Großen hätte über den Staat Maria Theresias gesiegt, weil der preußische König viele jüdische Geschäftsleute um sich gehabt habe! — Und dann bemitleidete Dr. Müller Herrn — Magnus Hirschfeld, den böse Antisemiten verprügelt hätten! Also: wenn einer der größten Schmierfinken und Päderastenhäuptlinge öffentlich „sexuale Vorträge" hält, keine Regierung dies untersagt, und wenn sich ein paar Leute finden, die diesen Schmutz nicht mehr dulden, da stellt sich ein deutscher Akademiker auf die Seite des alten Päderasten. Und da wundert man sich, daß wir so weit gekommen sind!

Diese Judenpatrone können gar nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Der Prozeß Gerlich—Eckart hat diese Notwendigkeit nochmals gezeigt. Ein unbeugsames [illegible] Deutschtum brauchen wir heute, damit die Erschütterungen unseres heutigen Daseins zum Stahlbad der Erneuerung werden und nicht zum Sumpfe, der schließlich auch alles Aufrechte erstickt und verschlingt.

Für den Ausdruck Judenitzer billigte das Gericht Dr. Gerlich keinen gesetzlichen Schutz zu, nahm aber an, daß durch die Parenthese (Gerson Ehrlich?) eine spöttische und herabsetzende Absicht verbunden war und erkannte für D. Eckart das alte Strafmaß von 100 M. Mit der „empfindlichen Strafe", der „exemplarischen Bestrafung", die Gerlich forderte, ist es also nichts geworden. Selbst der Formalismus unseres Gerichtes konnte hier nicht mehr mit.

Wie der „deutsche" Monistenbund zum Kampfbund für jüdische Weltanschauung ward!

Von O. Bering

Der Monismus wirkt auf manche deutsche Idealisten- und Spießbürgergemüter wie Opium auf den Chinesen. Die Veröffentlichung der nachstehenden Ausführungen halten wir für besonders vordringlich. D. Schriftlg.

I.

Mit der Annahme des Hamburger Programms, das ich nachstehend in den Hauptpunkten anführen werde, hat die unermüdliche Arbeit des **Judentums** im Monistenbund einen für dieses befriedigenden Abschluß gefunden und der Alliance israélite universelle eine neue Kampftruppe zugeführt, die Schulter an Schulter mit anderen Bünden den Kampf um die Vernichtung der Völker und für die Weltherrschaft des Judentums führen wird. Hieran werden auch die nervösen Gegenbestrebungen von einigen Unzufriedenen nichts ändern. Auch die Kraft dieser wird bald erlahmen.

Die Hamburger Thesen, welche auf der Weimarer Tagung vom 3.—5. September 1920 angenommen wurden, lauten im wesentlichen:

1. Wir (der deutsche Monistenbund) verneinen einen geistig-persönlichen Gott als schöpferischen Träger unseres Daseins, verneinen eine zweite, jenseitige Welt, die mit moralischen Endwerten den Sinn unseres Daseins erst krönen und abschließen will.

2. Wir kämpfen in der Ethik gegen diejenige Begründung unserer sittlichen Werte, die die Geltung derselben aus irgendwelcher göttlichen oder überhaupt jenseits weltlichen Autorität herzuleiten sucht. Wir statuieren vielmehr die sittlichen Werte als durchaus natürliche Produkte unserer menschlich sozialen Entwicklung. Wir fordern daher die völlige Trennung von Kirche und Schule.

3. Wir bekämpfen auf dem Gebiete des religiösen Lebens die historisch erstarrten, dogmatischen Formen der Offenbarungsreligionen, wie sie im besonderen in der Institution der Kirche ihren machtvollen Ausdruck gefunden haben. Gerade die katholische Kirche mit ihren geheiligten Traditionen, ihrer historischen Autorität, ihrer ungeheueren, skrupellos ausgeübten Gewalt über die Gemüter, erscheint uns als Hauptfeindin, gegen die wir die schärfsten Waffen zu richten haben.

4. Wir bekämpfen in der Politik das einseitig-engherzige, übertriebene Nationalitätenprinzip, das nur Trennung und Haß zwischen die Völker getragen hat und der tiefere Grund für die immer wieder ausbrechenden Völkerkriege gewesen ist. Wir verurteilen überhaupt den Krieg als ein Überbleibsel früherer tierischer Entwicklungsphasen unseres Geschlechts und fordern daher die Unterstützung aller Bestrebungen, die auf seine endgültige Ausmerzung aus dem Völkerleben gerichtet sind. Wir bekennen uns zum wissenschaftlichen Pazifismus und zum Internationalismus und treten ein für einen Völkerbund, der **alle** Nationen zu einer gleichberechtigten Kulturgemeinschaft zusammenschließt. Wir bekämpfen in der inneren Politik jeden Terror, komme er von rechts oder links.

5. Ohne parteipolitisch Stellung zu nehmen, ist es unsere Pflicht, uns mit den Prinzipien des Sozialismus aufs beste vertraut zu machen und den Kampf für volle gesellschaftliche und wirtschaftliche Gleichberechtigung aller Glieder unseres Volkes zu unterstützen.

6. Wir betrachten den Antisemitismus, der unser öffentliches und privates Leben immer mehr und mehr zu beherrschen droht, als einen Rückfall in traurigste Kulturbarbarei. Er schändet den deutschen Namen in der Welt und wird ungeheuere wirtschaftliche Schäden bringen. Das Schreckgespenst des Semitismus ist von der gesamten Reaktion errichtet worden, um die eigenen Fehler zu verdecken und um unter seiner Drohung auch die letzten bescheidenen Freiheiten zu vernichten, die die Revolution dem deutschen Volke brachte. Wir fordern die Beseitigung aller Rassefragen aus unserem öffentlichen Leben. Uns gilt der Mensch und sein Werk!

Bekanntlich wurde im Jahre 1906 auf Veranlassung von Haeckel und Schmidt der deutsche Monistenbund gegründet. § 2 der Satzungen besagt u. a.: Der Bund bezweckt für eine einheitliche (monistische) wissenschaftlich begründete Welt und Lebensanschauung zu wirken und sucht diesen Zweck zu erreichen durch Stellungnahme zu den Kulturfragen. Parteipolitik ist ausgeschlossen.

Als 1907/08 Ortsgruppen gegründet wurden, war der Monistenbund judenrein und bekämpfte sogar die Juden. Als diese das bemerkten — sie schätzten im übrigen die Monistenbewegung richtig, d. h. als für ihre Ziele zweckdienlich ein —, sorgten sie dafür, daß „**Toleranz**" gepredigt wurde. Die Juden stellten sich an die Spitze einzelner Organisationen, und seitdem darf nichts mehr gegen die Juden geschrieben werden. Trotzdem wurde in einzelnen Ortsgruppen der Versuch gemacht, die Juden aus der Leitung zu verdrängen. Man war dazu gezwungen, die Juden als Mitglieder aufzunehmen, in einzelnen Ortsgruppen lehnte man jedoch ihre Führung ab, weil man die hieraus entstehende Gefahr richtig erkannte. Bis 1910 hatte man noch Ortsgruppen, in welchen sich die Juden im Hintergrund halten mußten. Das Bild änderte sich jedoch sofort, sobald die Juden kräftiger hervortreten durften. So übernahm in einer Ortsgruppe ein Dr. Alexander Hirsch die Führung, und Manasse, Wolff, Direktor Hirsch und Selawsky kamen in den Vorstand. **Obwohl der Monistenbund die Kirchenaustrittsbewegung unterstützte, blieben die erwähnten jüdischen Vorstandsmitglieder Synagogenmitglieder und besuchten den jüdischen Gottesdienst regelmäßig. Sie waren, um mich der Worte des berichtenden Monisten zu bedienen, Monisten nur am Montag, wenn die Sitzungen des Monistenbundes stattfanden.**

Eine starke Unterstützung erfuhr das Judentum durch die monistischen **Freimaurer**. Bereits im Jahre 1907, als die Ortsgruppen gegründet wurden, also ein Jahr nach Gründung des Monistenbundes, wurde auf dem Logentage zu Frankfurt a. M. der Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne, Loge Kosmos zum lebenden All gegründet. Gegenwärtig bestehen monistische Logen und Kränzchen in Basel, Berlin, Bremen, Bochum, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Danzig, Essen, Frankfurt a. M., Fulda, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln, Magdeburg, Mainz, Nürnberg, Stuttgart, Wien und anderen Orten. Vertrauensleute gibt es fast in allen deutschen Städten, sowie an vielen Plätzen des Auslandes (Europa und Afrika). Verbindungen mit Amerika bestehen ebenfalls.

Da der Monistenbund zum Sammelpunkt für Pazifisten, Kosmopoliten, Internationalisten und ähnliche Schwärmer wurde, so hatte das Judentum ein fruchtbares Feld, um sich für seine Ziele zu betätigen. Kennzeichnend für die Harmlosigkeit der in die Falle gegangenen Deutschen ist es, daß sie ihrer Verwunderung darüber Ausdruck gaben, warum der Monistenbund nur gegen die christliche und vornehmlich die katholische Kirche Front machten und nicht auch gegen die jüdische. Es gibt heute noch, trotz Weimarer Tagung und Hamburger Thesen, noch Ortsgruppenvorsitzende, welche die Behauptung aufstellen, Monisten im idealsten Sinne zu sein, wenn sie das Flammenzeichen des Monistenbundes neben dem altgermanischen Hakenkreuz auf dem Rock tragen. Tiefsinnige Grübler, die es heute noch nicht einsehen wollen, daß das Flammenzeichen für das Judentum und für uns Kenner nichts mehr und nichts weniger ist, als der Davidstern, der Sowjetstern, das Zeichen der ernsten Bibelforscher, die rote Kokarde der internationalen Sozialdemokratie, die Zeichen der Freimaurerlogen usw. Auch aus den Verkehr mit ausländischen Monisten haben die unsrigen nichts gelernt. Ortsgruppenvorsitzende, die in England, Frankreich und Spanien jahrelang in Verkehr mit dortigen Monisten und Freigeistern gestanden haben, stellten mit Erstaunen fest, daß die Ausländer **nicht** für den Internationalismus schwärmten und **nicht** Pazifisten waren, sondern daß sie vielmehr die deutschen Monisten ob ihrer Ansicht auslachten, mit der Bemerkung, daß es keinen Internationalismus geben könne, solange es Grenzpfähle gibt. Trotzdem merkten die deutschen Monisten nichts. Einwendungen von Mitgliedern, die innerhalb der Ortsgruppen ihrem Unwillen über die Maßnahmen und Ansichten des Vorstandes Ausdruck gaben, wurden stets mit dem Hinweis auf den § 2 der Satzungen beschwichtigt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Dank an die Oberschlesier!

„Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm, durch's Land frohlocken im Jubelsturm!"

Wenn nach langer, beschwerlicher Fahrt unsere Heimattreuen, welche zum Siege der deutschen Sache in Oberschlesien soviel beigetragen haben, Deutschland auf der Rückfahrt in in ihre jetzige Heimat durcheilen, dann muß ihnen auch der Dank des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht werden. Das haben die Heimattreuen um Deutschland wohl verdient! Aber auch das Ausland und die vielen Ausländer, welche heut uns allüberall belauern, sollen sehen, daß unser Volk noch Empfinden und Dank hat für deutsche Treue und deutsche Tat.

Verslein über die E.W., das er als Dreingabe sang, gab er den Münchnern Gelegenheit, ihre poetische Veranlagung zu zeigen. Wie der Beifall bewies, erriet das Publikum mit dichterischem Schwung den unausgesprochenen Reim auf „Preußen".

Elsie Aulinger als Gustl Fellerer gewinnt wie immer durch ihr schlichtes Spiel; der Novize Johannes wurde recht glaubhaft gespielt durch Ludwig Ziegler; der Kurfürst durch Hans Schwartze. Ein lustiger Narr war Bruno Malin. Medy Schulte sang als Frl. v. Valey nette Solopartien. Überhaupt waren Gesang und Musik auf der Höhe.

Das Münchener Lustspielhaus hat mit „Salvator" einen guten Erfolg zu verzeichnen. Die Regie klappte vorzüglich und es wären diesem Singspiel eine längere Reihe von Aufführungen zu gönnen.

Es gab oftmals Beifall bei offener Szene. F. d. C.

Weltgeschichte.

Von Fritz de Crignis.

II. Teil.

Der Obermacher des ersten Triumvirats, Julius Cäsar, führte einen langen Krieg gegen die Gallier, unter dem unsere Gymnasiasten noch heute zu leiden haben. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Entente diese Lektüre verbietet, weil darin die Rede ist von nicht unerheblichen Kellen, welche die edlen Gallier bezogen haben.

Cäsars Gattin, die erfahren war im Kartenschlagen, warnte ihn, an den Iden des März ins Parlament zu gehen. Cäsar ging trotzdem hin, und die Karten behielten recht. Der März war zu allen Zeiten ein kritischer Monat, was auf den Ausschank des Bieres zurückzuführen ist, dem der März seinen Namen verdankt.

Nach seinem Tode machte Cäsar spiritistische Umtriebe und wurde damit von Shakespeare festgenagelt.

Antonius, einer der zweiten Triumvirn, hatte sich ein ägyptisches Gspusi zugelegt, namens Kleopatra. Sein Kollege Oktavianus stieg ihm deshalb aufs Dach, und Kleopatra vergiftete sich durch einen Schlangenbiß, weil das Lysol damals noch nicht erfunden war.

In dieser Zeit lebten viele der römischen Klassiker: Vergilius, Horatius, Ovidius, Livius. Es sind das die Männer, deren lateinische Ausgabe der Schüler **auf** der Bank und deren deutsche Ausgabe er **unter** der Bank hat.

Auch sonst hatte das alte Rom bedeutende Männer hervorgebracht: Lukullus, der mehr fressen konnte als ein Kriegs- und Revolutionsgewinnler von heute; Petronius, der sich täglich die Nägel polieren ließ, und Tiro, bekannt durch die Tironischen Noten, durch die es zuerst ermöglicht wurde, das Gequassel der Parlamentarier im Wortlaut festzuhalten.

Zur Zeit des Oktavianus Augustus war der Germanenfürst Armin so liebenswürdig und gab den Römern die erste Lektion auf deutsch.

Wir treten jetzt hinein in die römische Kaiserzeit. Es ist das wohl die verrückteste Periode der Weltgeschichte. Genies und Idioten, Verbrecher und Hanswursten, folgen sich die römischen Kaiser oft so dicht wie die Polizeipräsidenten in der Rätezeit. In Rom herrschte bald ein solcher Saustall, daß dem Vesuv schlecht wurde. Er spie.

Damals trat jene Krankheit des Gehirns zuerst auf, die man mit **Cäsarenwahn** bezeichnet. Der davon Befallene glaubte an seine göttliche Sendung, hielt sich zumindest selbst für einen Halbgott, komponierte, ohne musikalisch zu sein, dichtete, ohne ein Dichter zu sein, oder markierte den Feldherrn, ohne selbst eine Spur von Mut zu haben.

Eine wichtige Rolle spielten die Prätorianer, die Leibgarde der römischen Kaiser. Es war das eine Schar von edlen Kriegern, die stets dem Gefolgschaft leisteten, der den meisten Wein stiftete und die meisten Sportzigaretten.

Auch das „Volk" strebte nach Höherem. Seine Losung war: „Panem et circenses". Auf Deutsch etwa: „Brot und Kino!"

Als dann in Italien der große Fremdenverkehr einsetzte, den wir Völkerwanderung nennen, war das römische Volk diesem Ansturm nicht mehr gewachsen, und es kam mehrfach zu Zwangseinquartierungen, so unter Alarich und Geiserich.

Diese Gesellschaftsreisen im Großen waren nicht von Bureaus arrangiert, wie Schenker oder Cook. Die Impresarios waren die Fürsten selbst. Einer der tüchtigsten war Attila, der heutzutage ein Heidengeld beim Film verdienen könnte.

Nach der Völkerwanderung beginnt das sogenannte **Mittelalter**, die Zeit der Weltgeschichte, in der die Beleuchtung am meisten zu wünschen übrig ließ. Auf recht unchristliche Weise brachte Karl der Große den Sachsen das Christentum bei. Politik und Frömmigkeit gehören von da an auch bei den Germanen eng zusammen.

Einer der dunkelsten Tage der deutschen Geschichte ist der Gang Heinrichs IV. nach Kanossa, in der Erinnerung etwas gemildert durch Heinrich IV. selbst, dem es später gelang, den römischen Pfaffen noch etwas auf die Finger zu klopfen.

Rom hat in der deutschen Geschichte immer nur als Spaltpilz gewirkt.

Mit der Frömmigkeit Hand in Hand ging durch die Jahrhunderte ein edles Schachern der deutschen Fürsten um Länder und Ländchen, um Völker und Völkchen, daß man meinen könnte, schon damals wäre Deutschland von den Juden regiert worden.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenschau.

Die Segnungen der polnischen Kultur fanden nicht die genügende Würdigung.

Die Zeit hat einen Zipfel der Zukunft gelüftet: Engländer schießen auf Franzosen, Italiener auf Slaven.

Der Fremdenverkehr wird freigegeben. Sämtliche Oberkellner lernen Mauscheln.

Viele K.P.D.-Leute haben für Deutschland gestimmt. Bravo! Wenn auch die Führer Ochsen sind, brauchen die Genossen keine Kälber zu sein.

Der Vertrag von Versailles erscheint demnächst in einer perforierten Ausgabe, um ihn den breiten Teilen des Volkes näherzubringen.

Die K.P.D. fürchtet die ausgleichende Wirkung des Starkbieres. Sie erklärt sich auch gegen Kalbshaxen und Weißwürste.

„Es gibt zwanzig Millionen Deutsche zuviel", sagte Clemenceau. Jeder Wunsch der Entente ist uns Befehl. Man ist bestrebt, Herrn Clemenceau entgegenzukommen. Durch Erhöhung des Milchpreises hofft man, die Kindersterblichkeit erheblich zu fördern.

Damit der Brotpreis nicht gekränkt, wird auch er erhöht, worunter man bei uns „Ausgleich der Preise" versteht.

Die Wohnungsfürsorge hat bisher tadellos gearbeitet. Das bestätigen alle Hebräer.

Die Kommunisten leiten eine umfassende Propaganda ein für die gefährdete Einwohnerwehr.

Fritz de Crignis.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei.

Die Parteigenossen und Parteifreunde werden gebeten, in die jeden Montag stattfindenden Sprechabende Freunde, Bekannte und Interessenten einzuführen. Jeder Gast ist freundlichst willkommen.

Ortsgruppe Landshut: Jeden Montag Sprechabend. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen und Gäste und Interessenten mitzubringen.

Ortsgruppe Passau. Am Montag, den 11. April, im „Peschlbräu" Sprechabend. Parteikameraden aus Linz werden über die Ziele unserer Bewegung Aufschluß geben. Gäste herzlich willkommen.

•

Ortsgruppe Rosenheim. Am Freitag, den 18. März, sprach nach längerer Pause, mit Jubel begrüßt, Adolf Hitler vor dem Rosenheimer Publikum in dem überfüllten Saubraukeller über das Thema: „Staatsmänner oder Nationalverbrecher". Über den erschütternden Inhalt des Vortrages zu berichten, erübrigt sich, da jeder Nationalsozialist mit dem Thema, das in Nr. 22 des „Völk. Beobachters" aus der Feder Hitlers selbst ausführlich behandelt ist, längst vertraut ist. Der Eindruck der Rede Hitlers war überwältigend. Als hervorragender Volksredner und weitblickender Politiker hat sich Hitler bereits einen Namen gemacht, der weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus klingt. Seinen Rosenheimer Freunden hat er baldiges Wiederkommen versprochen.

Passau. Kürzlich fand hier der zweite Vortrag der D.A.P. statt. Pf. Schriftleiter Esser-München sprach in den gutbesetzten „Redoutensälen" über: „Politik und Judentum". Die hiesige Presse schweigt die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen vollkommen tot, ein Zeichen, daß das Richtige gesagt wurde. — Die hiesige Ortsgruppe veranstaltet von nun an alle 14 Tage Sprechabende.

Meiningen. „Wie eine Lawine kommt von den Alpen her die reaktionäre, schwarze Schmutzflut herangerollt, um alle keimende und sprießende Saat des werdenden jungen Völkerfrühlings zu vernichten und alles geistige, künstlerische und kulturelle Leben zu vergiften und zu verpesten, sowie das unglückliche deutsche Volk erbarmungslos in den Abgrund zu stoßen, um es vollkommen zugrunde zu richten."

„Ein Zweig der feinen Verästelung dieser Reaktion, die deutsche ‚national-sozialistische' (nicht zu verwechseln mit der national-sozialen Partei Naumannscher Richtung) Arbeiterpartei, deren Geschäftsstelle sich in München befindet, unternimmt es jetzt, seine Wanderredner und Sendboten auf das deutsche Beamten- und Bürgertum und die deutsche Arbeiterschaft loszulassen, um unter dem Deckmantel ‚deutsch-sozialistischen' Evangeliums das deutsche Volk zu zersetzen und letzten Endes der verhaßten deutschen Republik vollkommen den Garaus zu machen."

„Die ‚national-sozialistische deutsche Arbeiterpartei', die heute abend den antisemitischen Wanderprediger Esser auftreten läßt, hängt im Schlepptau der bayerischen ‚Königsmacher' und beabsichtigt auch hier in Meiningen nichts anderes als eine weitere Zerklüftung der Arbeiterschaft, die doch heute schon einen beklagenswerten Mangel an Geschlossenheit aufweist."

„Hinzu kommt, daß die Zungen- und Lippenakrobatik des bekannten Münchener Redners Esser mit 1 M. Eintrittsgeld belohnt werden soll. Da sollte es sich die Beamten-, Arbeiter- und Angestelltenschaft wirklich überlegen, ob sie nicht lieber und besser Bestrebungen unterstützt, die auf Vereinigung und Vereinheitlichung hinauslaufen, als solche, die, wie die gekennzeichnete, eine weitere Zersplitterung des arbeitenden Volkes, noch dazu in monarchisch-nationalistischem — nicht etwa nationalem — Sinne betreiben, zum Nutzen der Reaktion, die Herr Esser aus Bayern hierher zu verpflanzen beabsichtigt."

Daß natürlich infolge einer derartigen Propaganda des Meininger „Arbeiter"-Blattes, der „Werrawacht", nicht nur der Besuch der ersten großen öffentlichen Versammlung, die am 19. März im größten Saal Meiningens stattfand, sondern auch der Erfolg ein glänzender war, ist selbstverständlich. Zustimmungs- und Beitrittserklärungen sind an den Schriftführer der Ortsgruppe, L. Lupprian, Kirchgasse 3, oder Postschließfach 92, Meiningen, zu senden.

Würzburg. Am 21. März sprach im Saale der „Harmonie" Pg. Schriftleiter Esser (München) über: „Der nationale Sozialismus — Deutschlands Zukunft". Die Juden Würzburgs hatten sich's ein schönes Stück Geld kosten lassen, um die Versammlung zu verhindern. Die Plakate waren abgerissen und überteert. Dennoch war der Saal überfüllt. Schon zu Beginn des Referats war zu bemerken, daß eine Gruppe von „Arbeitern", die, wie sich nachher herausstellte, von dem Aschaffenburger sozialdemokratischen Redakteur Matthes angeführt wurde, die Absicht hatte, die Versammlung zu sprengen. Nur mit Mühe gelang es dem Vorsitzenden und dem Referenten, sich durchzusetzen, nicht zuletzt deshalb, weil der Großteil der Versammlung die geradezu kläfliche Anständigkeit besaß, sich von einer Anzahl dunkler Elemente — es wurden auch Betrunkene festgestellt — vergewaltigen zu lassen, ohne sich handgreiflich dagegen zu verwahren. Was man aber während des Vortrages nicht erreichte, das versuchte man in der Wechselrede durchzusetzen. Denn als ungefähr zehn Redner nicht nur vollauf ihre Pflicht und Aufgabe für Juda erfüllten, sondern auch noch fortwährend Referent und Versammlungsleiter, Pf. Körner, persönlich schwer beleidigten, außerdem der Versammlungsleitung bekannt geworden war, daß man das Schlußwort des Referenten mit Gewalt verhindern werde, schloß Pf. Körner die Versammlung. Während sich der Saal leerte, „führten" die Raudaubrüder, dieselben, die kürzlich in Schweinfurt den Deutschvölkischen Dr. Ruge tätlich mißhandelten, und die in der löblichen Absicht, in Würzburg dasselbe zu tun, bereits das Podium erklettert und unsere Pf. umringt hatten — die Versammlung weiter. Redakteur Matthes, früherer Bauernbündler und Demokrat, der in letzter Zeit hauptsächlich in Sprengungen von antisemitischen Versammlungen macht, ist sattsam bekannt durch die Beschuldigungen seiner eigenen Parteigenossen, er habe Papier verschoben. — —

Unsere Würzburger Parteigenossen und Freunde machen wir darauf aufmerksam, daß Mitte April neuerdings eine geschlossene Versammlung stattfindet, zu der lediglich Interessenten eingeladen werden.

Scheinfeld. Die städt. Turnhalle konnte kaum die Menge fassen, die am 22. März zur zweiten Versammlung der D.A.P., in der Pf. Esser-München über die Friedensverträge von Versailles und Brest-Litowsk sprach, herbeigeeilt war. Die Scheinfelder Judenschaft, die durch den ersten Vortrag des Pf. Esser äußerst unangenehm berührt worden war (das glauben wir gerne. D. Schriftl.), hatte sich von Nürnberg her einen demokratischen Redakteur kommen lassen, der sich mit einem ortsansässigen Juden bemühte, die Harmlosigkeit des Stammes der Hebräer darzutun. Die Abfuhr, die ihm sowohl der Versammlungsleiter, Pf. O. Körner-München, als auch hauptsächlich der Referent bereitete, war so, daß in Scheinfeld außer den Juden auch den Demokraten die Felle endgültig davonschwammen. Über 35 Aufnahmen waren der Erfolg des Abends.

Rothenburg o. T. Vergangenen Mittwoch, den 23. März, sprachen im vollbesetzten Saal des evangelischen Vereinshauses die Münchener Pf. Schriftleiter H. Esser und O. Körner über: Nationaler Sozialismus — Deutschlands Zukunft. Eine Wechselrede schloß sich den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen der Redner nicht an; dagegen bewiesen zahlreiche Neuaufnahmen, daß die Bestrebungen der nationalsozialistischen Bewegung hier außerordentlichen Anklang finden.

•

Verband für entschiedene Wohnungshilfe

Hsj. Den bisherigen Einsendern weiteren Materials, das wieder die Unfähigkeit der Münchener Wohnungspolitik des Wohnungsamtes nachweist, möchten wir an dieser Stelle bestens danken. Zugleich fügen wir die Bitte an, uns weiterhin in dieser Weise zu unterstützen, damit wir in die Lage gesetzt werden, den schwerhörigen Behörden noch beweiskräftiger zu dienen; vielleicht wacht man endlich auf und schafft dem deutschen Volksgenossen wieder das, was sein verbrieftes Recht ist: ein Heim und Haus.

Schutz- und Trutzbund.

Am Dienstag, den 15. März, sprach in der Ortsgruppe **Breslau** des Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes Herr Arno **Chwatal**-Berlin über: „Unsere schärfste Waffe im völkischen Kampfe." Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe, daß der Bund, der ja politisch neutral ist, Redner aller völkischen Parteien in seinen Versammlungen zu Worte kommen lassen müsse, hielt Herr Chwatal seinen eineinhalbstündigen Vortrag. Ohne parteipolitisch zu werden, beleuchtete er auf treffende Art und Weise die traurigen Zustände, die sich durch die Zinsknechtschaft in unserem Vaterlande gebildet haben bzw. noch bilden. Vor allem rief es lebhaftes Interesse hervor, was der Redner über die Zustände bei der Reichsbank zu berichten wußte. Nicht endenwollender Beifall belohnte die fesselnden Ausführungen des Vortragenden.

Wiesbaden. Die überaus rührige Ortsgruppe Wiesbaden-Biebrich des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes hatte für Freitag, den 18. März einen Vortragsabend angesetzt, an dem Frau Maria **Gröner**, die Schopenhauerforscherin, aus Brixen in Tirol über die „Frauenfrage und Judenfrage" sprach.

Der Vortragsabend war ein typisches Beispiel dafür, wie unsere Juden heute sich schon allmächtig im Deutschen Reiche fühlen.

Besonders frechen erst importierte polnische Juden vollführten ein Konzert, wie wir es selten an Vortragsabenden ernster Art erlebt haben. Dabei glaubten einzelne dieser Judenjünglinge, sich als französische Agenten ausgeben zu dürfen, wodurch sie die Bundesleitung zu schrecken suchten. Aber alle diese Versuche erreichten nichts weiteres, als daß schließlich die deutsche Polizei für die Entfernung der Radaubrüder sorgte. Uns kann derartiges Auftreten unserer Gegner nur erwünscht sein, dadurch wird mancher philosemitische Deutsche zu einem guten antisemitischen Kampfgenossen gewonnen!

Die **Ortsgruppe Breslau des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes** rief zu einer Massenversammlung auf. Vor 3500 Zuhörern sprach am Montag den 21. März, Lettow-Vorbeck über seine Erlebnisse in Deutsch-Ostafrika.

„Rheinischer Beobachter". Seit dem Februar dieses Jahres geben die Ortsgruppen Wiesbaden und Mainz des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes ein eigenes sechsseitiges Monatsblatt mit politischem Teil heraus. Nach dem Anklang, den das Blatt mit seinen bisherigen Nummern gefunden hat, ist Aussicht vorhanden, daß es bald als Wochenschrift erscheinen kann. Als „Rheinischer Beobachter" wird es die deutschvölkische Wacht am Mittelrhein sein.

Vor dem Volksgericht in Landshut

Am 11. November 1920 hielt Hansjörg Maurer in der Ortsgruppe Landshut der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei einen Vortrag über den Kampf gegen Wucher- und Schiebertum, bei dem auch einige Vertreter der Landshuter Judensozialisten anwesend waren. Diesen Herren nun ging der leidenschaftliche Zorn des Redners über die bodenlose Versumpfung in Regierung und Parlament so auf die Nerven, daß sie, nachdem sie in der Aussprache selbst mit ihrer Dialektik kläglich Schiffbruch litten, nicht ruhten und rasteten, bis der Staatsanwalt gezwungen war, gegen Hansjörg Maurer Klage zu erheben wegen **Aufreizung zum Hochverrat**. Darüber wurde am 16. März 1921 vor dem Volksgericht Landshut das Hauptverfahren eröffnet.

Gegenstand der Anklage war folgender Satz: „Das Volk muß revolutioniert werden und zwar sofort, damit die Schäden der gewesenen Revolution beseitigt werden. Das Gesindel muß dabei über den Haufen geschossen werden ohne Gnade und Barmherzigkeit, wenn auch Unschuldige und weniger Schuldige darunter sind." Der Angeklagte nahm noch vor der Zeugenvernehmung in ausführlicher Weise zu diesem Satze Stellung und betonte, daß dieser Satz einmal in dieser Form nicht von ihm gesprochen wurde, und daß ferner der ganze Satz, der eine Aufforderung zum gewaltsamen Umsturz der Verfassung enthalten sollte, vollständig aus dem Zusammenhang gerissen sei. Der Vortrag befaßte sich mit der Herbeiführung eines Volksbegehrens zur Schaffung eines Gesetzes, das die Todesstrafe für schwere Fälle von Wucher und Schieberei bestimmt. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, daß auf dem Wege des Volksbegehrens, das die Verfassung in Artikel 73 garantiert, eine vollständig gesetzmäßige Bekämpfung aller sozialen und kulturellen Schäden in unserem Volkskörper möglich ist, wenn die deutschen Volksgenossen ohne Unterschied von Stand, Geschlecht und Partei mit vereintem Willen für ein Volksbegehren eintreten. Und darin ist wahrhaftig eine **Revolution** zu erblicken, da die Betätigung des eisernen Willens zu solchem Zweck eine vollständige innere Umwälzung und Abkehr von der rein materialistischen und verjudeten Weltanschauung bedeutet. Daß die unter jüdischer Führerschaft stehenden Massen, von ihr aufgepeitscht, eine solche Revolution bekämpfen würden, und daß sich, wie immer bei solchen Konflikten, das lichtscheueste Gesindel an die Arbeitermassen heranschiebt, mit dem ein noch so verführter Arbeiter nicht verglichen werden darf, ist klar. Damit würde aber die Masse derer, die im nationalen Sinne auf gesetzmäßigem Weg eine Reinigung im Staate, vor allem von den Juden, anstrebt, zur Gegenwehr herausgefordert, bei der es dann schonungslos hart auf hart ginge. In diesem Sinne waren die Ausführungen des Vortragenden gehalten, die er in gedrängter Kürze auch vor Gericht wiederholte.

Aber das zarte Gewissen eines philosophierenden, für Geburtenrückgang und Aufhebung des Gesetzes gegen Fruchtabtreibung eintretenden **Polizeiwachtmeisters Weiler** von Landshut und seines Genossen Brummer, **Redakteur a. D.** und **Geschäftsführer der „Freien Volkszeitung"**, die mit widerlichem Terror in den Betrieben Landshuts festgehalten wird, sahen in den Ausführungen Hansjörg Maurers eine Aufreizung zum Hochverrat und es wurde solange gebohrt, bis er glücklich vor dem Volksgericht stand. Die Zeugenvernehmung ergab rundweg das Gegenteil, der Staatsanwalt zog seine Anklage zurück und beantragte die Freisprechung des Angeklagten, für die Rechtsanwalt Weinberger als Verteidiger nach scharfer und sachgemäßer „Würdigung" besonders der Herren Weiler und Brummer ebenfalls eintrat. Das Gericht erkannte einstimmig auf Freisprechung unter Überbürdung der Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse. — Nach der Verhandlung, noch im Gerichtsgebäude, äußerte sich der Herr Weiler mehreren Zeugen gegenüber, die von dem Angeklagten geladen waren: „Es wäre interessant festzustellen, wer von den Zeugen heute bewußt die Wahrheit gesprochen hat. Es steht Eid gegen Eid!" Dabei hat die Vernehmung ergeben, daß kein einziger Zeuge beeiden konnte, daß der Angeklagte zum gewaltsamen Umsturz der Verfassung aufgefordert hätte, und **das** war Gegenstand der Klage. Herr Weiler wird wegen seiner geradezu unglaublichen Äußerung von den betreffenden Zeugen ja das Nötige besorgt bekommen. —

Wir sind nun den eifrigen Verteidigern der Verfassung, die sie selber im November 1918 so bewundernswert kalt lächelnd erledigten, dankbar dafür, daß sie uns Gelegenheit gegeben haben, vor Gericht festzunageln, daß die Wut und der ohnmächtige Grimm darüber, daß sich in Landshut die nationalsoziale Idee in Form einer starken und eifrigen Ortsgruppe festhackte, die Ursache waren, die sie veranlaßten, gegen einen rücksichtslosen Kämpfer für diese Idee mit solchen Mitteln vorzugehen, die eigener Unzulänglichkeit und der Scheinheiligkeit verlogener Parteiprinzipien entspringen.

Hinter dem Ganzen steht aber als unsichtbarer Treiber das fadenspinnende Judentum, für das Herr Brummer, der dem Vorsitzenden des Gerichts, nicht eine einzige klare Antwort geben konnte, eine Lanze im Gerichtssaal zu brechen versuchte. Vielleicht, da er wohl doch artikelschreibend, sich ab und zu betätigt, kennt Herr Brummer aus Goethes Faust 2, II. Die zwei Verse des Mephisto, die uns für seine jüdisch-internationale Zielstrebigkeit zu passen scheinen.

„Sie streiten sich, so heißt's um Freiheitsrechte;
Genau beseh'n, sind's Knechte gegen Knechte."

Zur Erläuterung: Mephisto-Juda betrachtet **alle** als Knechte, seine von ihm Abhängigen wie deren Gegner. Also bleibt als zwingende Notwendigkeit die Sorge für die Entfernung „Mephistos" aus unserem Volkskörper. Das aber steckt mitten darin, in dem Kampf gegen Wucher- und Schiebertum auf der Grundlage des Artikels 73 der heutigen deutschen Reichsverfassung.

Münchner Nachrichten

Nationalsozialisten, Achtung! Minderbemittelte Parteigenossen erhalten in der Geschäftsstelle der Partei, Sterneckerbräu, Tal 54, gegen Vorweis der Mitgliedskarte Anweisungen zum Bezug von billigen Lebensmitteln, und zwar Schokoladepulver (stark gezuckert) das Pfund 10 M., Lebkuchen in Paketen zu 6 Stück, das Paket 3 M.

Verteilung billiger Lebensmittel an minderbemittelte Hochschulstudierende. Um Mißverständnissen vorzubeugen, gibt der Hochschulring deutscher Art in Ergänzung seiner letzten Notiz bekannt, daß die dem Hochschulring für minderbemittelte Hochschulstudierende zur Verfügung stehenden Lebensmittel selbstverständlich nur durch den Verein Studentenhaus München zur Verteilung gelangen, der das Wirtschaftsamt der gesamten Studentenschaft der fünf Münchener Hochschulen darstellt.

Das Ergebnis des Opfertages Bagrera liegt nunmehr vor. Die Gesamtsumme beträgt 375 826 M.

Lichtbildervortrag über Alkohol und Jugend (Jung-Bayern, e. V.) Auf Anregung des Vereins gegen Mißbrauch des Alkohols veranstalten die Münchener männlichen und weiblichen Jugendpflegeorganisationen und die Münchener Lehrerschaft (Ortsgruppe der Bildungsbeamtengewerkschaft) am Samstag, den 2. April, abends 7,15 Uhr, im großen Hörsaale (Auditorium maximum) der Universität einen Lichtbildvortrag über Alkohol und Jugend. Vortragende: Fräulein Lohmann, Bielefeld. Eintritt für jedermann frei. Die Vorarbeiten hat auf Ersuchen Jungbayern e. V. übernommen.

Fürsorge für ehemalige Reichswehrangehörige. Die Fürsorgestellen für entlassene Reichswehrangehörige werden am 31. März 1921 aufgelöst. Allenfallsige Abwicklungsgeschäfte der Fürsorgestelle 19 übernimmt die Fahrabteilung 7 in München.

Alle Deutschvölkischen weisen wir auf den überaus rührigen U. Bodung-Verlag für Volksaufklärung, Perleberg, hin, dessen Tatsachenhefte, Handzettel, Wurfzettel u. dgl. wegen ihrer richtigen Beurteilung der Massenpsyche ganz besonders durchschlagend sind. Neuerscheinungen: Treitschke-Alphabeth-Zettel, illustrierte Handzettel: „So seh'n sie aus" und „Besprechung und Inhaltsverzeichnis der für jeden Völkischen wichtigen Literatur". Letztere und Mustersendungen am besten zu bestellen durch Einsendung von 1,35 M. auf Postscheckkonto Berlin 92 375. Alle Erscheinungen sind besonders preiswert. Soeben geht uns vom selben Verlag ein Handzettel zu: „Hakenkreuzlümmels", der auch dem Verblendetsten die Augen öffnen wird. Größere Auswahlsendung für 5 M.

Bismarckgedenkfeier. Von nationaler Seite wird am Freitag, 1. April, abends 8 Uhr, im Mathäsersaal, Bayerstraße (Eing. Zweigstr.), eine Bismarckgedenkfeier veranstaltet. Als Redner hat sich

Zur Beachtung! Auf verschiedene Anfragen erklären wir, daß der in letzter Zeit mehrfach genannte stud. phil. Karl **Braßler** sowohl mit der Nationalsozialistischen Partei, als auch mit der Schriftleitung des „V. B." nicht das geringste zu tun hat. Die Münchener Ortsgruppe der D.A.P. hat **Braßler**, der früher Parteimitglied werden wollte, nicht aufgenommen. Der neuen Leitung des „V. B." ist Herr Braßler **vollständig unbekannt.**

An unsere Leser!

Die Ausgabe 25 des „Völkischen Beobachters" erscheint erst heute Mittwoch, den 30. März 1921, weil der Karfreitag und die folgenden Osterfeiertage die Herstellung des Blattes nicht ermöglichten.

Der Verlag des „Völk. Beobachters".

Montags und Donnerstags jeweils nachmittags 4 Uhr Schluß der Schriftleitung.

Wer sein
BESITZTUM
sei es auf dem Lande oder in der Stadt, ganz gleich welcher Art und Größe, rasch, vorteilhaft und verschwiegen verkaufen will, wende sich in seinem eigensten Interesse an die altbekannte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft
FISCHLER & CO
München, Prielmayerstr. 10, Tel. 51619
Mäßige Bedingungen. Durchgreifende Behandlung eines jeden Verkaufsauftrages. Höchste Verkaufserfolge! Geschulter Beamtenstab! Besichtig. sofort kostenlos allerorts i. ganz Deutschland. Prospekt m. Angabe v. Referenz. sofort gratis!

in liebenswürdiger Weise der bekannte Dichter und Bismarckschriftsteller Max Bewer zur Verfügung gestellt, der aus persönlichen Gesprächen und Erinnerungen an Bismarck einen Vortrag über „Bismarcks Geist“ halten wird. Karten im Vorverkauf für Mitglieder 1 M. und Vorverkaufsgebühr im Konzertbureau Schmid, Residenzstr. 7, für Nichtmitglieder 2 M. und Vorverkaufsgebühr 30 Pf. bei Max Hieber, Marienplatz 18, und an der Abendkasse.

Am Donnerstag, den 31. März, findet im Bürgerbräu (Rosenheimer Straße) um 8 Uhr abends ein von der Neuen Deutsch-Russischen Gesellschaft in München, e. V., veranstalteter Vortrag statt: Deutschland — schuldlos am Weltkrieg. Redner: Dr. G. v. Nemirowitsch Dantschenko, ehemaliger Pressechef der früheren südrussischen Regierung General Wrangels. Wir machen auf diesen Vortrag besonders aufmerksam, weil er auf Grund der Akten des Suchomlinow-Prozesses von einem berufenen und unterrichteten Manne gehalten wird.

— Münchner Komödienhaus. „Das Säuglingsheim“ und „1. Klasse“, von L. Thoma, bleiben wegen des großen Erfolges auch noch weiterhin auf dem Spielplan.

Großzirkusschau Krone. Nach Abwesenheit von zehn Monaten ist Direktor Krone wieder in München eingetroffen. Derselbe traf, von Bern kommend, in zwei Sonderzügen Sonntag nachts hier ein, und wickelte sich die Entladung der 164 Wohn-, Gepäck- und Menageriewagen sowie Autos und Lokomobile mit Hilfe der Elefantenherde unter großem Andrang Schaulustiger ohne Zwischenfall ab. Die erste Vorstellung findet Samstag, den 2. April, abends 1/28 Uhr statt.

Alpines und Sport

Ein 51-Meter-Sprung. Am Ostersonntag machte der Norweger Helland am Stümpfling einen 51-Meter-Sprung, nachdem er zuvor 45 erreicht hatte. Schult (Schliersee) erreichte 34, Carlsen (Norwegen) 38 gestanden und 41 gestürzt, Christensen (Norwegen) über 40 und Hailer (M.T.V. München) 42 Meter.

Hörnlehütte, von Bahnstation Ort oder Bad Kohlgrub in 1 1/2 Stunden leicht und bequem erreichbar; Weg gut markiert. Beste Verpflegung, auch Übernachtungsgelegenheit. Schöner Abstieg nach Ober- und Unterammergau.

Das Alplhaus der Sektion München in der Miemingergruppe ist abgebrannt. Drei Innsbrucker Touristen, welche die Hütte besuchen wollten, fanden sie nur mehr als Trümmerhaufen vor. Vermutlich ist Unvorsichtigkeit von Touristen der Grund des Brandes, der die Sektion um so mehr trifft, als sie noch vor zwei Jahren größere bauliche Maßnahmen an der gemütlichen Hütte vorgenommen hat.

Deutsche Kampfspiele 1922. Zur Vorbereitung der Wintersportwoche der Deutschen Kampfspiele, die auf Vorschlag des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen am 31. Januar beginnen soll, findet am 4. April d. J. in Garmisch-Partenkirchen eine Sitzung der interessierten Verbände: Deutscher Reichsausschuß, Deutscher Ski-Verband und Deutscher Eislauf-Verband, statt. Der Eislauf-Verband wird durch seine Vorstandsmitglieder Wendt und Schöning vertreten sein. Wie wir erfahren, beabsichtigen die Vertreter der Eisläufer gegen die Verlegung der Schneeschuhwettbewerbe nach dem Allgäu, wie sie der Ski-Verband plant, Protest zu erheben, da die Eislaufwettbewerbe, darunter auch die Deutschen Meisterschaften, auf dem Riessersee ausgetragen werden sollen. — Um ein geschlossenes Bild vom deutschen Wintersport zu geben, wäre es allerdings sehr erwünscht, wenn der Reichsausschuß seinen Einfluß geltend machen würde, daß alle Wettbewerbe an einem Orte stattfinden. Gerade der Riessersee und Garmisch-Partenkirchen sind am besten hierzu geeignet. („Münchener Ztg.“)

Die Einigung zwischen Turnen und Sport. An den Abschlußverhandlungen nahmen teil: von der Deutschen Turnerschaft Berger, Kunath und Geschäftsführer Breithaupt, von der Deutschen Sportbehörde Lang, Wagener und Geschäftsführer Haßler, vom Deutschen Fußballbund Linnemann und vom Deutschen Schwimmverband Hax und Geschäftsführer Keßler.

Fußball.

Bayern gegen Quick-Nimwegen (Holland) 4:3.

T.V. M. v. 1880 gegen F.C. Sirius-Zürich 2:1.

T.V. M. v. 1880 gegen T.V. Oerlikon-Zürich 2:0.

T.- u. Sp.V. M. v. 1860 gegen Sp.V. Duisburg 1:1.

T.- u. Sp.V. M. v. 1860 gegen Sport-Klub Dortmund 1895 3:1 und gegen Verein für Rasenspiele Köln 3:1.

T.- u. Sp.V. Dachau gegen T.V. Oerlikon-Zürich 2:2.

F.C. Wacker gegen Sp.Kl. Saarbrücken 3:0.

Sp.Kl. Teutonia-Union gegen Union-Niederrad (Frankfurt) 6:1.

Holland gegen Schweiz 2:0. (30 000 Zuschauer.)

Schweden gegen Österreich 2:2. (40 000 Zuschauer.)

Die Süddeutsche Verbandsmannschaft, die am 10. April in Karlsruhe gegen den Norddeutschen Fußballverband spielt, wurde vom Spielausschuß wie folgt aufgestellt: Lohrmann; Kutterer, Niederbacher; Hagen, Schnürle, Au; Wegele, Herberger, Seiderer, Feser, Koch.

Briefkasten der Schriftleitung.

M.: Ist gut gemeint, aber fruchtlos.

NB! B.: Leider noch nicht möglich; es darf nichts überstürzt werden.

U.K.: Lesen Sie den „Blutrausch des Bolschewismus“.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: H. Machhaus — für Bewegung und Münchner Teil: H. Esser — für Rassenkampf und Wohnungspolitik: Hansjörg Maurer — Anzeigen: i. V. Franz Haug — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.

Angebot

Der Gauverband Ostpreußen des Deutschvölk. Schutz- und Trutzbundes sucht zum sofortigen oder baldigen Antritt einen

Gaugeschäftsführer.

Der Gau hat seinen Amtssitz in Königsberg in Preußen, seine Geschäftsstelle ist in der Entwicklung begriffen: er zählt gegenwärtig 34 Ortsgruppen. Die deutschvölkische Bewegung in Ostpreußen macht gute Fortschritte, Neugründungen zahlreicher weiterer Ortsgruppen stehen in Aussicht, so daß die ehren- oder nebenamtliche Leitung der Geschäftsstelle nicht mehr möglich ist. In Frage kommt als hauptamtlicher Gaugeschäftsführer ein mit der deutschvölkischen Bewegung genau vertrauter, erfahrener, also nicht zu junger Herr, der ein guter Redner sein muß, Vorträge halten und Versammlungen leiten kann und möglichst die ostpreußischen Verhältnisse kennt. Gebildete Sekretärin als Schreibkraft vorhanden. Der Posten würde auch geeignet sein für einen pensionierten Offizier oder Beamten. Anfangsgehalt 18 000 M. jährlich, das durch Entgelte für Vortragsreisen sich erhöht. Nur schriftliche Meldungen mit Lebenslauf unter sehr ausführlicher Beibringung des Befähigungsnachweises erbeten an Tierarzt Frommer, Königsberg in Preußen, Beethovenstraße 34.

Rodenstocks Perpha-Infargläser
zum Fern- und Nahsehen zugleich.

Kostenlose Verordnung richtig passender Augengläser
Optisch-okulistische Anstalt
Josef Rodenstock
Bayerstraße 3 u. Perusastraße 1

Formen
Neueste Original-Modelle u. einfache.
Alle modernen Zutaten zu bekannt mäßig. Preisen.
Besondere Gelegenheit f. Modistinnen.
Schleier, Große Auswahl.
Frz. Rosenzvei, Theatinerstraße 1

Ein Waggon Patent-Matratzen aus bestem Friedensmaterial ist eingetroffen. Per Stück um M. 80.—, 85.—, 110.— 135.—.
3 teil. Liegmatratzen und Keil mit echtem Stoff von M. 190.— an.
Metallbettstellen f. Erwachsene um M. 165.—, 175.—, 270.—, 300.—.
Rote Betten, Bettfedern, Bettinlett, Steppdecken zu reduzierten Preisen
Bettenhaus Knott, München,
Hindenburgstr. 41, Telephon 61056

Kopfwaschen
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8—7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
Karbaumer, Hohenzollernstr. 89, nächst Tengstraße.

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/1, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Damen- Hüte Herren-
elegante Formen
FASSONIER-ANSTALT
14 Herzogspitalstraße 14

Ankauf
(nachweisbar nur f. die deutsche Industrie)
zu reellen Preisen von
Gold, Silber, Platin
in jeder Form
Gebissen
Juwelen
Brillanten
S. Baumgartner & Co.
älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns
3 u. 11 Damenstiftstraße 3 u. 11
Bitte Firma genau beachten!
Postsendungen werden umgehend erledigt.

LUDW. HOCHSTRASSER
KARLSTRASSE 94
die beste Quelle für Qualitätsraucher!
Spezialität: Ia Holl. Tabak, Pfd. 21 M., bei 5 Pfd. 20 M. Ia Fresko-Schnupftabak in allen Preislagen. Große Auswahl in Zigarren und Zigaretten.

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Univ.-Prof. Dr. Bernatzk's antisept.
Haar-Wein
— Laboratorium Hemas München 8 —
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
Ambulatorium für
Haut- u. Geschlechtsleiden
Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen, Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung. Elektrotherapie — Höhensonne
München, Maximilianstr. 38/I Tel. 28701
Gegenüber „Vier Jahreszeiten“
Sprechst. 10-12, 2-6
Getrennte Warteräume

Krone
eröffnet sein zweites Münchener Gastspiel erst am
2. April

STERNECKER-BRÄU
TAL 54 — KARL STECKERMEIER
Treffpunkt der Nationalsozialisten.
Mittagessen zu ermäßigtem Preis für Partei-Mitglieder.
Anerkannt vorzügliche Küche.
Täglich Singspielgesellschaft.
Direktion: F. Schmidla.

Café Greif
Marienplatz 14.
Altrenommiertes Tages-Kaffee
Geöffnet v. morgens 6 bis abends 7 Uhr

Tanz-Institut
Gg. Emmrich & Sohn
Privat-Tanz-Schule :: Gegründet 1895
30 Schillerstraße 30
beehrt sich den sehr geehrten Damen u. Herren seine neu beginnenden Tages- und Abendkurse ergebenst anzuzeigen. Jede(r) Kursteilnehmer(in) wird einzeln unterrichtet. Gelehrt werden sämtliche üblichen und modernen Tänze. Unterricht zu jeder Tageszeit, abends bis 11 Uhr.

Durch Brand leicht beschädigte
Herren- und Damenschuhe
äußerst preiswert abzugeben.
Heinrich Gimmy
München, Sendlingerstraße 31.

Wer zahlt die höchsten Tagespreise

M. KOLLER
Inhaber Oskar Körner
Puppenklinik
Puppen und Spielwaren, Gummiartikel, Wachstuche und Linoleum
München, Rosental 5
Mitglied d. Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei.

Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9 Telephon Nr. 50579
Vom 26.—31. März 1921: Erstaufführungen!
SATAN DIKTATOR
Die Tragödie eines Fürstengeschlechtes
Riesen-Rokoko-Prunkfilm in 6 Akt.

Der kluge Mann wäscht selbst
Bavaria-Dauerwäsche
mit Stoffeinlage / rein weiß.
Erstklassiges Fabrikat B.
München, Müllerstr. 49, Ecke Pestalozzistr.

L. HOFMANN, Sendlinger Straße 26
Billiges Lager in Handschuhen, Schuhbänder in allen Farben
Gummiabsätze in nur prima Qualität
sowie alle sonstig. Schuhbedarfsartikel.

Papier- und Schreibwaren
Neuheiten in Kunst-Karten, Briefkassetten usw.
beziehen Parteiangehörige durch
Th. Weckerlein
München, Thalkirchnerstr. 14/0

Siedlungsgenossenschaft „Rosenau“ e. G. m. b. H.
liefert Stockholz ofenfertig ans Haus 26 M. pro Ster, in den Keller 5 M. mehr, für Zentralheizung pr. Ztr. 16,50 M., für Torfheizung pr. Ztr. 12.— M. Bestellungen Implerstr. 9 oder Briennerstraße 23. — Tel. 55467.

Neu eröffnet!
ist das graphologische Institut
Ben Ali Bayerstr. Nr. 61/0,
ausgeführt von Johann Huber. Ben Ali deutet Ihre intimsten Charaktereigenschaften bei Vorzeigung od. Einsendg. Ihrer Schriftprobe, sowie jeder anderen Ihnen nahestehenden Personen. Ben Ali schützt Sie daher vor Gefahren, von schlechten Charakteren mißbraucht zu werden. Auskunft bei Einsendg. Ihrer Schriftprobe erhalten Sie gegen Voreinzahlung von M. 5.— nebst Porto. Tausende Anerkennungsschreiben u. Empfehlungen stehen jederzeit zur Verfügung.
Sprechstunden:
Vormittag v. 1/210—12 Uhr, nachmittag von 2—6 Uhr.

Monteur, ledig, Hilfsarbeiter, Parteimitgl., sucht baldmöglichst
Schlafstelle.
Zuschriften unter 441 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fassoniere
wie bekannt zu den billigsten Preisen und in 8 Tagen
Herren- und Damen-Hüte
Schefthaler
Türkenstr. 35, Triftstr. 32
Telephon 22117

Hölle
Sternecker-Bräu, Tal 54
Täglich
8 Uhr abends genußreiche
Familienabende
Künstlerkapelle
Gesang, Tanz, Komödie
Eintritt 2 u. 3 M. exkl. Steuer
Für Partei-Mitglieder bedeutende Ermäßigung.
Erg. bem.: Fritz Schmidla.

Herren-Hüte
werden umgearbeitet auf
Neueste Formen,
gebügelt, gefärbt, garniert.
Kurt Weise, Hutmachermeister
Frauenhoferstr. 8 Linie 2 u. 7

8ung!
Schuhbesohlung schnell und billigst!
Verwende pr. Kernleder.
An- u. Verkauf getragener Stiefel.
Schuh-Besohlanstalt
„BAVARIA“
Karlstr. 54 a
Ecke Dachauer Straße

Monachia
direkt am Karlstor
Täglich Münchner Hetz und Gaudi mit
Karl Valentin
Lisl Karlstadt
Gebhardt usw.
Bier v. Faß — Dir. J. Vallé
Sonntag 2 Vorstellungen 2
Frühschopp.-Konzert à la Papa Kern

Löwenbräukeller
Jeden Sonn- u. Feiertag
Große Streichmusik-Konzerte.

Hackerbräu-Ausschank
Neuaufmachung
Peterhof-Spiele
Marienplatz 26
Erstklassiges
Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler
Frühschoppen
mit Wiener Schlager und Musik.
Tischbestellung unter Nr. 28628.
Die Direktion.

Auskünfte
überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30988.